alle Katastron verflossenen viesen. Warum in, auch wenn v und an den inen neuen We ne neue Arche ! Menschen retten

enn der Täter itet worden ist it man an der e bewährtesten weil man Grund laß der erfolgr Helfern die Gli die Absicht hat Irfevres in Pari

'agen sind an de muckdiehstähle itwe des früh erpräsidenten samten wertvo

en Erfolg verhal

tclub-Artistm R Polizei, daß ihr n Juwelen gesto

des spanischen! de Almeida Da s Schmucksachen nen Franken ges

der Oeffentlich an, daß die Hotel der umgehen, rzielen und Gele ite an den Man ie wertvollen a meisten Fällen otographisch fes chbestimmten K sind und einen esitzen.

oli in St.Tropez uweliers Hayet erte von 18 Milli wurden, erfuhr -Gatten Einzelhe sen über die wei estohlenen juw

eitalter derschne

ichkeiten. Häufig

elen bereits a

' überhaupt die

merika oder in No

in Süd-Ost-Asien,

Abnehmer bereit

eine aus den Fast

zn einem Preis,

egt, weiterverhan laß die Steine frü n an die Oeffentl n. Und auch für nan den Käufern, sten, deren Adres schleifen zu lasse sung der INTERP n zu den Berufs 1 festgestellt hat, niemals von eist sich nicht ein ihre Technik zu Bten Diamanten-D telratten verübt v n-Hotel in Johann ie berüchtigte Ba s dem Apparten atulle entführte des berüchtigten L rerikanischen Exga Neapel als with der Welt ein en Gebrauchsartia

ST. VITHER ZEITUNG

pie St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstage und samstage mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

ST.VITH, Donnerstag, den 12. März 1959

5. Jahrgans

Ollenhauer sprach mit Chruschtschow

Willy Brandt lehnte die Einladung ab

BERLIN. Berlin bleibt auch weiterhin im Mittelpunkt desInteresses; einerseits traf der SPD-Chef Ollenhauer mit dem russischen Regierungspräsidenten Chruschtschow zusammen, andererseits lehnte der Westberliner Bürgermeister Willy Brandt eine Einladung desselben Chruschtschow. am Dienstag zu Beratungen nach Ostberlin zu kommen, ab.

Willy Brandt begründete seine Ansicht, es könne nicht seine Sache sein, in diesem kritischen Problem einseitige Gespräche zu führen oder gar verantworttungsvoll zu sprechen. Das gehe die vier Besatzungsmächte an und zudem sei eine Ostberlin-Reise unangebracht, da die dortigen Chefs nichts als Verleumdungen gegen ihn kennen.

Die Begegnung Chruschtschow-Ollenhauer sowie die Ablehnung WillyBrandts haben natürlich zu den verschiedenartigsten Reakionen geführt.

Ollenhauer traf am Montag kurz nach 11 Uhr in der sowietischen Botschaft in Ostberlin ein. Er war vom Chef des sozialdemokratischen Pressedienstes, Barsig begleitet. Die Unterredung mit Chruschtschow begann um 11,20 Uhr. Ihr wohnten auf sowjetischer Seite der stellvertretende Außenminister Sorin und der ostberliner Botschafter Perwukhin, auf deutscher Seite des SPD-Pressechef Barsig bei.

Nach einer dreiviertelstündigen Unterredung verließen Chruschtschow und Zorin "aufgeräumt lächelnd" die Botschaft. Die beiden sowjetischen Politiker drückten herzlich die Hand Ollenhauers und dann wandte sich Chruschtschow an die vor der Botschaft wartende Menge und rief "Freundschaft". Am Nachmittag berichtete Ollenhauer dem SPD-Vorstand, dem auch Willy Brandt angehört.

"Ich habe den Eindruck, daß man auf sowjetischer Selte fest entschlossen ist, alle erforderlichen Anstrengungen zu machen, um zu einer friedlichen Lösung aller schwebenden Probleme zu gelangen und einen neuen Krieg zu verhindern", erklärte Ollenhauer auf einer Pressekonferenz. Er betonte, daß er mit dem sowjetischen Regierungschef über den Friedensvertrag die Berlin-Frage und die europäische Sicherheit gesprochen habe, erklärte, daß esMeinungsverschiedenheiten

Schmid u. Erler begeben sich nach Moskau

BONN. Der Vizepräsident des Bundestages, Professor Carlo Schmid und Kandidat der SPD für die kommenden Präsidentschaftswahlen, hat sich in Begleitung des Militär-Experten der SPD, des Abgeordneten Erler, zu einer Informationsreise nach Moskau begeben. Die beiden Politiker sind am Mittwoch morgen von Melsbroeck aus nach Moskau abgeflogen.

Brandt verwirft die jüngsten Vorschläge Chruschtschows

BERLIN. In einer Rede vor dem Berliner Senat erklärte der regierende Bürgermeister Willy Brandt ,die am Montag von Chruschtschow bekanntgegebenen Vorschläge stellten zwar eine Milderung seiner bisherigen Forderungen dar, enthielaoer trotzdem noch unanehmbare Punkte. Zu diesen Punkten zählte Brandt die Absicht des Ostens, sich den Westsektor von Berlin anzueignen und den gleichzeitig geäußerten Vorschlag, eine Viererkontrolle neuer Art einzurichten. Brandt sagte: "Wir behalten unseren Sandpunkt bei, indem wir alle Mächte einladen über die Berlinfrage unter Berücksichtigung desDeutschland-Problems zu verhandeln" Brandt fügte hinzu, es sei bedauerlich daß die Sowjetunion mit einem Seperatrieden zwischen den Ostblockstaaten u. der Ostzone drohe. Ein solcher Separatrieden würde die Teilung Deutschlands verschärfen und die Spannung in Europa und in der Welt verstärken.

gäbe, vor allem über die deutsche Wiedervereinigung, doch habe es die Unterredung ermöglicht, die gegenseitigen Po-

sitionen zu erklären. Auf Fragen der Journalisten sagte Ollenhauer, seine Besprechungen mit Chruschtschow könnten unter Umständen als Grundlage für künftige Verhandlun-

Ferner gab Ollenhauer bekannt, daß Chruschtschow ihn nach Moskau eingeladen habe, doch sehe er keine Möglichkeit, dieser Einladung in naher Zukunft Folge zu leisten.

Chruschtschows Einladung an den Westberliner Bürgermeister, mit ihm in der sowjetischen Botschaft in Ostberlin zusammenzutreffen, war von einem Beamten der Botschaft ins Westberliner Rathaus gebracht worden.

Nach Beratungen, welche in Uebereinkunft mit dem Westberliner Senat erfolgten, schickte Willy Brandt eine Absage, welche dem sowjetischen Protokollchef ausgehändigt wurde. Darin heißt es, man habe diese Einladung mit Interesse zur Kenntnis genommen. Gewiss sei aber nicht die Sache eines regierenden Bürgermeisters, Besprechungen mit einer Macht zu führen, die beabsichtigt einseitig das Berlinstatut zu kündigen. Solche Unterredungen können nur stattfinden zwischen Mächten, die die Verantwortung laut der laufenden Abkommen in Händen haben. Wenn man ihn, Willy Brandt, anfordern würde, um bei Verhandlungen zwischen Verantwortlichen Mächten als Ratgeber für die Berliner Frage zu wirken, stehe er natürlich vollkommen zur

Obwohl von Brentano die "Loyalität" Ollenhauers betonte, sah man im offizieldie Berliner Gespräche. Jedenfalls hat

CDU-Bulletin bestreitet die gegenwärtige Opportunität solcher Kontakte, während das SPD-Organ darauf verweist, daß überallZweifel an der bisherigenDeutschlandpolitik Adenauers auftauchten. Die liberalePartei meint: "In ungewöhnlichen Zeiten kann es ungewöhnliche Schritte geben. Alles muß unternommen werden, um anormale Situation zu beenden

Chruschtschows . Kontrollvorschläge für Berlin

BERLIN. "Wir haben nichts dagegen, daß Frankreich, die USA, Großbritannien und die UdSSR - ja selbst neutrale Länder in der künftigen freien Sadt Berlin so viele Kontrollpunkte errichten, wie als notwendig angesehen wird, um das westberliner Statut zu garantieren", erklärte Chruschtschow nach seiner Unterredung mit den ostzonalen Politikern. Chruschtschow betonte, daß diese Kontrolle die von der UdSSR vorgeschlagenen Garantien vervollständigen könnte, die von den vier Mächten und der UNO gewährleistet werden sollen. "Unsere Vorschläge enthalten keine Drohungen und lassen keine Aenderung des sozialen Regimes in Berlin vermuten. Nur das Besatzungsstatut in Berlin würde aufgehoben."

Im Uebrigen richtete Chruschtschow die üblichen heftigen Angriffe gegen die Bonner Regierung.

Die sowjetischen Politiker sollten ihren Aufenthalt in Ostberlin ursprünglich am Mittwoch beenden und nach Moskau zurückkehren. Wie am Mittwoch morgen verlautet, hat Chruschtschow seine Abreie his Donnerstag oder Freitag verscho ben, um weitere Besprechungen mit ostman Ollenhauer nicht dazu ermutigt.Das | zonalen Stellen zu führen.

Um die "verdünnte" Zone in Mitteleuropa

MacMillan warf das Thema erneut während derGespräche mit Debre in Paris auf NATO-Staaten prüfen derzeit gemeinsam einen modifizierten Rapacki-Plan, gab der kanadische Außenminister bekannt

dent MacMillan und sein Außenminister Selwyn Lloyd vorbereiteteGespräche, die in guter Atmosphäre mit Premier Debré und seinen außenpolitischen Beratern

Dann folgte die entscheidendeBeratung mit Präsident de Gaulle. Eine eventuelle Rüstungsbeschränkung in Mitteleuropa kam in einer den "Edenplan" ähnlichen Form zur Sprache, in Verbindung also mit der deutschen Wiedervereinigung. Von Neutralisierung, so berichtete AFP, sei also nicht die Rede gewesen. Mac-Millan habe, allgemein gesehen, die Auffassung vertreten,daß verhandelt werden muß, dass Chruschtschow auch verhandeln will. Allerdings mache man sich weder auf britischer noch auf französischer Seite Illussionen.

DieNato-Mitgliedstaaten prüfen derzeit gemeinsam den modifizierten Rapacki-Plan, eröffnete der kanadische Außenminister Sydney Smith dem außenpolitischen Ausschuß des 'Parlaments, Smith wies in diesen Zusammenhang darauf hin, daß die kanadische Regierung nie die Möglichkeit eines "Disengagement" in Europa abgelehnt habe. Die Tatsache daß davon auch in dem Kommunique über Premierminister MacMillans Moskaubesuch die Rede war, sei "nicht ohne

Als "in der Luft liegende" Lösungsvorschläge, welche man ernsthaft prüfen müsse, bezeichnet Smith die "allmähliche Wiedervereinigung Deutschlands" und die Bildung eines Viererausschusses.welcher den eventuellen Friedensvertrag mit Deutschland so vorbereiten könnte, wie das mit dem Friedensvertrag für Oesterreich erfolgt war.

MacMillan, der inzwischen wieder nach London zurückgekehrt ist, erklärte, die

PARIS. In Paris führten Ministerpräsi- | Westmächte würden demnächst einen Termin für die Außenminister-Konferenz vorschlagen. Wie verlautet. soll die Zusammenkunft für die erste Maihälfte in Vorschlag gebracht werden.

Van Hemelrijk im Kongo

BRUESSRL. Der Minister für den Kongo und Ruanda-Urundi, Van Hemelrijk hat am Dienstag vom Flugplatz Melsbroeck aus seine zweite Kongoreise angetreten. Vorher hat er in einer Pressekonferenz ausführlich über den derzeitigen Stand der Dinge berichtet. Zunächst erinnerte er an die am 13. Januar 1959 erfolgte Regierungserklärung die von Kammer und Senat fast einstimmig gutgeheißen wurde und auch im Kongo selbst weiteste Zustimmung erhielt. Wenn auch einige Einwendungen seitens der weißen Bevölkerung erhoben wurden, waren doch Weiße wie Schwarze mit den Grundprinzipien

Gelegentlich seiner ersten Afrikareise habe er mit den Chefs der Abako gesprochen, die sich ihre Entscheidung zwar

Noch keine Klärung im Irak

Der Aufstand im Norden des Landes, über den widersprechende Meldungen vorliegen, würde Kassem in die Arme des Kommunismus treiben

BAGDAD, "Der Aufstand ist völlig niedergeschlagen", berichtete Radio Bagdad, doch bleibt die Lage undurchsichtig, da den ganzen Tag über widersprechende Meldungen über den Putschversuch im Nordirak einliefen.

Flugzeuge der Regierung hatten Mossul und das HQ von Oberst Shawof angegriffen. Dieser sei von der Bevölkerung gefangen genommen worden faber Berichte sprechen von seinem Todel. Doch andte Radio Mossul weiterbir sprach sogar von Rebellenerfolgen und Marsch auf Bagdad und Aufständen im Süden. Beobachter bezweifeln eben, daß diese Informationen von Mossul, aber im Gegenteil von einer syrischen Station geführt werden. Der Aufstand scheint übrigens Nasser-freundliche Hintergründe zu haben, während Radio Moskau von "imperialistischen" Versuch spricht. Allgemein wird befürchtet, daß PremierKassem dadurch stärker in die Arme der Sowjetunion und der kommunistischen

Bewegung getrieben wird. Ein Sprecher der Irak-Petroleum Co im Libanon versicherte, daß in der Erdölzufuhr keine Störung eingetreten sei, Von dem ausländischen Personal der Gesellschaft in Mossul und Kirjkuk fehlt jedoch jede Nachricht.

noch vorbehalten haben, jedoch der Ansicht sind, daß die Regierungserklärung eine annehmbare Grundlage biete.

Van Hemelrijk unterstrich, daß es vor allem notwendig sei, die Einheit desKongos zu wahren. Alle politischen Tendenzen im Kongo müßten daher koordiniert werden. Es sei undenkbar, daß irgend eine Gegend des Kongos ein im Wohlstand lebendes Land werden könne, indem es sich von den anderen absondert. Eine solche Bewegung würde sicher auch von anderen Gegenden nachgeahmt.Dies würde dazu führen, anstatt eines einigen und reichen Kongos ein "Mosaik" von kleinen Staaten zu bilden, zu einem Zeitpunkt wo man sich in der Welt überall zusammenschließt.

Bezüglich der politischen Parteien sagte der Minister, man werde sie in Ruhe arbeiten lassen, solange sie die Gesetzgebung nicht übertreten, sonst aber ein-

Zweck seiner Reise sei, sagte Van Hemelrijk, erneut mit dem Generalgouverneur und der Zentralverwaltung Fühlung zu nehmen. Außerdem habe er vor, im Rahmen der Befriedigungsakten im unteren Kongo eine Botschaft an die Bevölkerung zu richten.

Wiedereinführung der einjährigen Dienstzeit

Wer 12 Monate gedient hat wird im September entlassen

BRUESSEL. In der Kammersitzung vom Dienstag dieser Woche gab der digungsminister Arthur Gillon bekannt, daß alle Milizpflichtigen, die eine Dienstzeit von 12 Monaten absolviert haben, im Laufe des Septembers 1959 entlassen werden.

Damit wird die einjährige Dienstzeit nach 10 Jahren wieder eingeführt.

Unter die Anwendung der neuen Bestimmungen fallen zunächst die Milizpflichtigen die am 1. Oktober 1958 eingezogen wurden. Diese 1.900 Mann haben also genau 12 Monate gedient. Hinzu kommen 2,900 Mann am 1. September Eingezogene, die somit eine Dienstzett von 13. Monaten absolvieren, die 3.420 am 1. August Eingezogenen mit 14 Monaten Dienstzeit und die 3.750 am 1. Juli 1958Eingezogenen mit 15Monaten Diense-

Hinter den Kulissen der Sowjet-Marine

Stiefkind Schwarzmeerflotte

FRANKFURT. Ueber die wirtschaftliche Lage insbesondere der Angehörigen der Schwarzmeerflotte, berichtet in derZeitschrift "Swoboda" - "Freiheit" ein ehemaliger höherer sowjetischer Marineoffizier aus eigenem Erleben. Die Bundes-Wehr-Korrespondenz in Bonn hat mit allem Vorbehalt einige Abschnitte wie folgt übernommen:

Die Angehörigen der sowjetischen Kriegsmarine und der Luftwaffe bildeten bis 1956 eine priviligierte Schicht innerhalb der sowjetischen Streitkräfte.Ein Matrose hatte zum Beispiel ein Monatsgehalt bis zu 150 Rubel und ein aktiver Bootsmaat bis 700 Rubel, für die sowjetischen Lebensverhältnisse eine beträchtliche Summe. Ie nach der Zahl der Dienstjahre konnte das Gehalt einesMaates bis auf 3000 Rubel steigen. Ein Leutnant begann mit einem Gehalt von 3000

Im Januar 1956 wurde durch das Verteidigungsministerium eine Kürzung der Offiziersgehälter befohlen. Zunächst wurden die sogenanntenBurschenzulagen (300 Rubel im Monat) und die Wohnungsgelder (150 bis 300 Rubel-Monat) gestrichen, die sogenannten "Seegelder" wurden sehr eingeschränkt und die Tagegelder bei See-Einsatz annuliert. Die negative Wirkung auf dasOffizierskorps blieb nicht aus. Das Ministerium begnügte sich aber nicht mit diesen Maßnahmen allein, sondern ging in den Einsparungen weiter und kürzte im März 1956 die Gehälter der Matrosen und Maate erheblich, so daß ein Matrose nur noch ein Monatsgehalt von 30 und ein Maat ein solches von 150 Rubel hatte. Im April 1956 wurden die Gehälter der Maate nochmals um die Hälfte gekürzt. Wer damit nicht zufrieden war, durfte um seine Entlassung einkommen. 50 Prozent der altgedienten Maate machten davon Gebrauch.Durch dieseEntlassungen wurden die Kampfkraft der gesamten Sowjet-Marine stark getroffen.

Was die Wohnungsfrage der Angehörigen der sowjetischen Marine angeht, so steht es darum am schlimmsten im Vergleich zu allen anderen Waffengattungen. Es wird zwar fieberhaft am Ausbau der Kriegsmarine gearbeitet, ohne jedoch Rücksicht auf die Unterbringung des Personalstandes zu nehmen.Bei derSchwarzmeerflotte zum Beispiel haben fast alle jüngeren und sogar ein Teil der älteren Offiziere (bis zum Kapitän 3. Ranges-Major) keine staatlichen Wohnungen und müssen privat wohnen. Die Monatsmiete für ein Privatzimmer beträgt 250 bis 400 Rubel. Viele der altgedienten Maate befinden sich bei den gekürzten Gehältern in einer noch viel schlimmeren Lage. Die Privatwohnungen lassen dabei jegliche

Bequemlichkeit vermissen, sind ohne fließendes Wasser, ohne elektrisches Licht, ohne Kanalisation usw.

Die Nordmeer- und Pazifik-Flotten in dieser Hinsicht in verhältsnismäßig, günstigerer Lage, weil man angesichts des strengen Klimas gezwungen war, fur die Unterbringung der Leute Sorge zu tragen. Die Schwarzmeerflotte hat ihre größte Schwierigkeiten insbesondere in großen Stützpunkten Sewastopol, Odessa und Poti. Die seinerzeit von Schukow eingeleiteten Maßnahmen, die zur Raumeinschränkung verschiedener Marinedienststellen führten,um in den freigemachten Räumen Offiziere und altgediente Maate unterzubringen, erwiesen sich als vollkommen unzureichend.

Bis 1955 galt die Uniform der Marme als die schmuckste und qualitativ beste aller Waffengattungen. 1955 änderte sich jedoch dieses Bild. Während bei den Land- und Luftwaffen-Truppen die Bekleidung an Qualität und Quantität gewann, verschlechterte sie sich qualitativ und quantitativ bei der Marine. Anstate vorher acht gab es nur noch 6 Uniformtypen. Die Offiziere erhielten anetelle eines gutenStoffes den sogenannten "Gabardin artikel 165". Man sagte, daß es dabei um die Unifizierung der Uniformen aller Waffengattungen gehe.

Jahrhundertelang glaubten die Menschen, daß der Sternenhimmel, wie er sich ihren Augen bot, das ganze Universum darstellte. Auch als die Astronomen in den letzten Jahrzehnten mit immer mächtigeren Teleskopen Milliarden neuer Sterne und Sternsysteme entdeckten, vermutete niemand, daß dazwischen optisch nicht wahrnehmbare Himmelskörper verborgen sein könnten. Erst in den letzten Jahren erkannte man, daß es neben dem sichtbaren Universum ein zweites gibt, das zwar sehr kräftige "Lebenszeichen" aussendet, aber für den Menschen unsichtbar bleibt.

Aus dem großen Spektrum der elektromagnetischen Wellen, das von den kilometerlangen Radiowellen bis zu den weniger als ein millionstel Millimeter messenden Wellenlängen der Röntgenund Höhenstrahlen reicht, erfassen unsere Sinne mit der Empfindung von "Licht" und "Wärme" einen sehr kleinen Ausschnitt. Von der Existenz der Radiowellen weiß man erst seit dem vorigen Jahrhundert; 1888 gelang es erstmals dem Physiker Heinrich Hertz, sie im Laboratorium zu erzeugen.

Die Entdeckung, daß auch die Natur, ja daß Sterne sie hervorzubringen vermögen, verdanken wir einem Zufall. Im Jahre 1928 hatte die amerikanische Gesellschaft "Bell Systems" den 23jährigen Physiker Karl Jansky beauftragt, die Ursachen der Störgeräusche in ihrem transatlantischen Radiotelephonie - Netz zu untersuchen. Mit Hilfe einer großen Drehantenne und eines empfindlichen Empfangsgeräts zur Messung von Intensität und Richtung der Störgeräusche fand Jansky heraus, daß neben technischen Störungen im Gerät, Gewittern und Stürmen auch "... elektromagnetische Wellen in der Erdatmosphäre, die offenbar aus einer im Weltraum fixierten Richtung kommen", als Störquelle anzu-

Aber erst Jahre später, im Zuge der Entwicklung der Radartechnik fand die Entdeckung des "Radiofensters" in der Erdatmosphäre die ihr gebührende Beachtung. Mit Spezialanlagen, den sogenannten Radioteleskopen, versuchte man, die Stimmen aus dem All aufzufangen.Es sind dies meist schüsselförmige Gebilde aus Stahlrohr, die an ein Empfangsgerät angeschlossen sind; dieser Empfänger ist auf bestimmte Wellenlängen eingestellt und kann außerordentlich schwache Signale verstärken. Die Größe der verwendeten Antennen ist sehr unterschiedlich - in den Vereinigten Staaten schwankt sie zwischen 7,5 und 40 Metern Durchmesser, während das englische Radioteleskop Jodrell Bank in der Nähe von Manchester sogar 72 m Durchmesser hat.

Ein Radioteleskop liefert keine dramatischen Photographien wie eine Teleskopkamera. Auch ist es nicht so, daß die "Radioastronomen" neben dem Empfänger sitzen und gespannt auf das Rauschen aus dem Weltraum horchen. Die Energiestöße werden vielmehr von Schreibgeräten übernommen und als bizarre Kurven aufgezeichnet. Mitunter werden sie auch auf elektrische Schreibmaschinen übertragen, die gewaltigeZahlenkolonnen zu Papier bringen, während das Radioteleskop den Himmel absucht. Nur Fachleute sind in der Lage, diese "Botschaften" zu entziffern.

Aber woher kommen diese Weltraum-Botschaften? Zu den "Sendern" gehören Gaswolken im Weltall, die sich mit gro-Ber Geschwindigkeit fortbewegen oder in der Nachbarschaft von Sternen verharren und von diesen stark aufgeheizt werden. Manche dieser Wolken sind Reste von explodierten Sternen, von sogenannten Supernovae. Unsere Sonne ist ebenfalls ein solcher "Störsender", jedoch sind die stärksten Quellen von Weltraum - Radiostrahlen, von denen seit Kriegsende

mehrere Hundert innerhalb und außerhalb unserer Milchstraße ausgemacht werden konnten, durchaus nicht mit besonders hellen, sichtbaren Sternen identisch. Die Planeten unseres Sonnensvstems rangieren unter den am schwächsten wahrnehmbaren Objekten - mit Ausnahme des Jupiter, der sehr helle Radioemissionen ähnlich der Blitzfolge eines Gewitters zeigt, dies ist insofern

erstaunlich, als auf Grund der niedrigen

Temperaturen auf dieser fernen Welt

selbst die meisten Gase verflüssigt sind. Die hellsten Sterne am "Radiofirmament" sind milliardenmal weiter von uns entfernt als der Jupiter. Der stärkste "Sender" von allen trägt die Bezeichnung "Cygnus A", denn er liegt etwa in der Richtung des Sternbildes Schwan (Cygnus). Allerdings ist er wesentlich weiter entfernt als die Sterne dieser Konstellation, nämlich 270 Millionen Lichtjahre. Man schätzt seine Leistung auf etwa 1000 Quintillionen (10 hoch 33) kW.

Als diese Radioquelle 1947 entdeckt wurde, machten sich die Astronomen sogleich mit den stärksten Fernrohren auf die Suche - ohne Erfolg. War der Stern - oder was immer es sein mochte - so weit entfernt, daß sein Licht nicht mehr bis zu uns drang? 1951 unternahm der amerikanische Astrophysiker Walter Baade vom Mount - Palomar - Observatorium einen neuen Versuch. In seinenAufnahmen vom Sternbild desSchwans fand

starken Radiowellen ausstrahlen.

Für die Astronomen ist es schon interessant genug, daß man mit dem Radioteleskop an die zwanzigmal weiter "sehen" kann als mit den heutigen optischen Teleskopen, die Lichtstrahlen aus mehr als zwei Milliarden Lichtjahren Entfernung nicht mehr wahrnehmen können. Den Laien aber, die unbescheidener als die Gelehrten sind, drängt sich die Frage auf, ob man mit den Radioteleskopen nicht auch Botschaften von lebenden Wesen auf anderen Welten empfangen könnte.

Die Radioastronomen weichen derAntwort auf diese Frage vorsichtig aus. Sie weisen darauf hin, daß ihre Wissenschaft erst am Beginn stehe. Aber selbst später werde es schwer sein, die Radiobotschaften intelligenter Lebewesen andererWelten aufzufangen, da die "natürlichen Störsender" - die Gaswolken, Sonnen und Milchstraßen – auch die stärksten "technischen" Sender übertönen würden.

Meteorologie auf neuen Wegen Weltweite Wetterbeobachtung durch Vanguard II Der Ausspruch : "Jedermann spricht

über das Wetter, aber keiner tut etwas dagegen", den ein amerikanischer Journalist vor etwa 70 Jahren prägte, ist inzwischen Allgemeingut geworden.

Er stimmt aber seit der vergangenen Woche nicht mehr so recht. Denn VAN-GUARD II, der ersteWetterbeobachtungssatellit der Welt, der im Rahmen der Projekte des amerikanischen Amtes für Aeronautik und Weltraumforschung (NA-SA) gestartet wurde, lieferte in dramatischer Weise den Beweis dafür,daß nicht nur in bezug auf ein besseres Verständnis von Wettervorgängen und die Wettervorhersage etwas getan wird, sondern auch hinsichtlich einer Kontrolle und Beeinflussung des Wetters.

VANGUARD II bedeutet die jüngste Phase eines Programms, das eine kontinuierliche Wetterbeobachtung auf weltweiter Basis zum Ziel hat. Radar, Radiosonden und elektronische Rechenanlagen sind bereits alltägliche Hilfsmittel in der Hand des Meteorologen. Auch Raketen gehören zu seiner "Ausrüstung". Im vergangenen Jahr wurden mittels Radar und der von Raketen in großen Höhen ausgestreuten Metallkonfetti Windgeschwindigkeiten in mehr als 80 Kilometer Höhe gemessen. Eine von einer Rakete hochgetragene Kamera photographierte ferner einen Hurrikan und Wolkenformation einer Wetterfront.

Mit dem Anbrechen des Zeitalters der Raumfahrt war es nur noch eine Frage der Zeit, wann ein Satellit zur "Wetterbeobachtung" eingesetzt würde. Der in der vergangenen Woche gestartete künstliche Erdmond tut dies mittels zweier photoelektrischer Zellen, die das von Wolken, Land- und Seegebieten reflek-

Afrikanische Beamte für Europas Behörden

BRUESSEL. (EP). Der Generaldirektor der Abteilung Ueberseeische Gebiete der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) will seine Afrikareisen, wie er unlängst mitteilte, auch zur Verpflichtung afrikanischer Beamter für die europäischen Behörden benutzen. Geeignete Kandidaten werden ihm von den lokalen Stellen benannt. So stehen gegenwärtig die Anstellungsverträge für 2 Fachkräfte aus Madagaskar vor der Unterzeichung, weitere Beamte werden in Kürze aus Zentralafrika ertierte Sonnenlicht aufnehmen und so angeordnet sind, daß eine von ihnen stets die Erde "sieht". Diese Beobachtungen werden in elektrische Impulse übersetzt, auf einem Magnetband gespeichert und auf ein Funksignal von einer der elf Bodenbeobachtungsstationen hin zur Erde übermittelt. Die aufgefangene "Meldung" wird in einem Speziallaboratorium in Fort Monmouth (New Jersey) in Bildform umgesetzt, wobei jedes Einzelbild einem 480 Kilometer großen Ausschnitt der Wolkendecke entspricht. Ungeachtet der Tatsache, daß das Internationale Geophysikalische Jahr mit dem Dezember 1958 offiziell zu Ende ging, werden auch die Meßdaten von VANGUARD II den Teilnehmerländern am IGJ zur Verfügung

Wenn auch der Start von VANGUARD II bei den amerikanischen Meteorologen und Raumfahrtspezialisten verständliche Freude hervorgerufen hat, so ist dieser Satellit doch nur der Vorläufer technisch weiter vervollkommneter Wetterbeobachtunssatelliten, die noch in diesem Jahr aufgelassen werden sollen. Die nächsten VANGUARDs werden mit Instrumenten ausgerüstet sein, die sowohl eine Messung des erdmagnetischen Feldes u. der Luftdichte als auch der Sonnenstrahlung erlauben. Spätere Wettersatelliten werden eine oder sogar mehrere Kleinstfernsehkameras mitführen, die die Wolkendecke der Erde mit größerer Präzision aufzunehmen und wiederzugeben vermögen als die Geräte von VANGUARD II.

Von der Verbesserung der Wettervorhersage ist es dann nur noch ein Schritt bis zur Einflußnahme auf das Wetter selbst. Auf Grund von Experimenten im Südwesten der Vereinigten Staaten wurde der Beweis bereits erbracht, daß es möglich ist, die chemische Zusammensetzung hoher atmosphärischer Schichten zu verändern; das "Impfen" von Wolken mit Silberiodid - Kristallen zur künstlichen Erzeugung von Regen ist in diesem Raum schon seit Jahren üblich. Diese und andere Verfahren dürften sich soweit ausbauen lassen, daß eines Tages das Auftreten von Dürreperioden der Vergangenheit

Mit dem Anbruch des Zeitalters der Raumfahrt hat auch für die Meteorologie eine neue Phase begohnnen. Nachdem jetzt tatsächlich der erste Wetterbeobachtungssatellit die Erde umkreist, erinnern wir uns wieder an eine Bemerkung Dr. Joseph Kaplans, des Vorsitzenden des Amerikanischen Ausschusses für das Internationale Geophysikalische Jahr, mit der er darauf hinwies, daß die Kontrolle von Wetter und Temperatur durch den Menschen "im Bereich des Möglichen

sich schließlich an der durch die Radioteleskope ermittelten Stelle ein verwischtes Gebilde. Die genauere Untersuchung ergab, daß es sich um nicht Geringeres handelte als um zwei in Kollision befindliche, gigantische Milchstraßensysteme. Die spektrographische Untersuchung ihres Lichtes zeigte, das das interstellare Gas Temperaturen bis etwa 10 000 Grad Man darf dabei freilich nicht glauben,

daß bei diesem Zusammenprall der Systeme - was trotz der großen Geschwindigkeit Millionen Jahre in Anspruch nimmt - auch die einzelnen Sonnen zusammenstoßen. Was jedoch aufeinanderprallt, das sind die dünnen Gaswolken zwischen den Sternen, die dabei sehr hohe Temperaturen erreichen und die

Autofirmen finden zueinander

PARIS. Die Automobilindustrie der Länder des Gemeinsamen Marktes hat vor einiger Zeit grundsätzlich beschlossen, eine gemeinsame Verbindungsstelle zu gründen. Sie soll auf europäischer Ebene gleichzeitig die Hersteller von Automobilen, Zubehörteilen und Karosserien zusammenfassen, also zum Teil miteinander im Wettbewerb stehende Industriegruppen vereinen, die in einzelnen Ländern, wie etwa in Frankreich, organisatorisch bisher nicht auf eine Linie zu bringen waren. Diese Verbindungsstelle hat vorläufig allerdings noch keinen festen Rahmen und arbeitet noch ohne Büro.Sie soll langsam wachsen und später ihren Sitz in Brüssel haben. Das Ziel ist eine gemeinsame Interessenvertretung bei der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) nach Ausarbeitung einer gemeinsamen Haltung zu den sich jeweils stellenden Fragen.

Man scheint jedoch nicht auf geringes gegenseitiges Mißtrauen zu stoßen und auch auf interne Schwierigkeiten. Die großen Automobilfirmen haben sich stets durch besonders betonten Individualismus ausgezeichnet. Die ersten Arbeiten der Verbindungsstelle werden sich wohl demnach auf technische Fragen beschränken wie Normung und Vereinheitlichung der Statistik, während man voraussichtlich erst später an die eigentlichen wirt-

Niederlassungsrecht in Übersee

BRUESSEL. Gemäß dem Assoziierungsprotokoll im Vertrag der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) hinsichtlich der überseeischen Gebiete ist die EWG Kommission verpflichtet in kurzer Frist Vorschläge zur Beseitigung jeder Diskriminierung im Niederlassungsrecht zu unterbreiten.. Die Empfehlungen sind bereits ausgearbeitet und dem Wirtschafts- und Sozialausschuß der EWG zugeleitet. Das ist wohl das erste Problem mit dem sich diese Einrichtung der 101 Mitglieder angehören, zu befassen

Für Anfang März rechnet man mit der Verabschiedung der Vorschläge bei diesem Ausschuß. Der Ministerrat wird dann voraussichtlich bis spätestens Anfang April seine Entscheidung treffen. Er wird dabei eine Reihe von schwierigen Fragen lösen müssen.

Betroffen werden praktisch nur die ehemaligen französischen Gebiete. Im Kongo gibt es offiziell keinerlei Diskriminierung, wenn man bisher auch häufig Mittel und Wege fand, um die belgischen Firmen zu begünstigen. Der Grundsatz der Nichtdiskriminierung gilt auch in Italienisch-Somaliland, während den hol ländischen Besitzungen keine erwäh-

nenswerte Bedeutung beigemessen ist. Der EWG-Vertrag wurde zu einer Zeit geschlossen, als die afrikanischen Länder noch nicht unabhängig waren. Inzwischen fiel der Komplex des Niederlassungsrechts in ihre nationale Zuständigkeit, während in Brüssel für die Verhandlungsführung weiterhin Frankreich zuständig ist. Außerdem hat das Assoziierungsprotokoll nur eine beschränkte Gültigkeit von 5 Jahren. Der zu schaffenden Niederlassungsfreiheit will man jedoch einen endgültigen Charakter geben. Schließlich bleiben über die Unabhängigkeit hinaus zwangsläufig für Frankreich besondere Rechte diskriminierend bestehen, zum Beispiel für die freien Berufe, deren Zulassung weiterhin durch das für Frankreich und die afrikanischen Länder gleichartig gültige Ausbildungsverfahren bedingt ist. Französische und afrikanische Aerzte und Rechtsanwälte müssen das gleiche Examen ablegen, um in Afrika ihre Tätigkeit ausüben zu können.

In Brüssel legt man Wert auf den Hinweis, daß das gegenwärtig vorbereitete Niederlassungsverfahren keinen Eingriff in die Rechte der afrikanischen Länder darstellt, sondern lediglich zur Beseitigung der französischen Vorzugsstellung dient und infolgedessen politisch wie

juristisch nur Frankreich allein betrifft. Den afrikanischen Regierungen steht es frei, das Niederlassungsrecht für Europäer zu ändern. Nur soll es nicht mehr möglich sein, französische Staatsbürger zu begünstigen, auch nicht innerhalb des Raumes der neuen französisch-afrikanischen Gemeinschaft. Man verkennt allerdings nicht, daß sich indirekt durch die Konsolidierung der Niederlassungsfreiheit für die afrikanischen Länder eine gewisse Bindung ergibt, vor allem weil Frankreich für die Gemeinschaft international verhandlungsberechtigt ist. Deswegen legt man auch auf die Zustimmung der lokalen Regierungen zu der beschlossenen Neuregelung Wert.

Grundsätzlich wird jede Diskriminierung im Niederlassungsrecht beseitigt, auch für freie Berufe wie Architekten, mit Ausnahme der erwähnten Sonderfälle, deren Niederlassung an nationale Examen gebunden ist, also Aerzte, Rechtsanwälte oder Apotheker. Allerdings betrachtet man weiterhin, besonders in Frankreich, die Ein- und Ausreisekontrolle als eine Angelegenheit der öffentlichen Ordnung, über die die nationalen Regierungen selbst entscheiden können, so daß theoretisch die Möglichkeit besteht, das Niederlassungsrecht auf diese Weise wieder zu enetziehen. Frankreich hat inzwischen zugesagt, die lokalen Regierungen zu ersuchen, den Staatsangehörigen der europäischen Partnerstaaten die in Europa bereits bestehende Visumsfrei-

heit einzuräumen. Das Niederlassungsrecht ist schließlich wichtig für die Herstellung gleichartiger Startbedingungen bei der Beteiligung an Ausschreibungen zur Verwirklichung von Projekten, die ganz oder zum Teil von dem Europäischen Investitionsfonds finanziert werden. Eine Gleichberechtigung ist in den meisten Fällen für Firmen, die in Afrika ansässig sind gegeben.

Unabhängig von den afrikanischenVerhältnissen darf diese verhältnismäßig großzügige Regelung des Niederlassungsrechts, selbst wenn sie die afrikanischen Regierungen nicht bindet, als Präzedenzfall für die in Europa von der EWG-Kommission anzustrebende Lösung angesehen werden. Was in Afrika möglich ist, sollte auch in Europa nicht mehr verweigert werden können. Man darf daher vermuten, daß die Assoziierung der überseeischen Gehiete zu einer Beschleunigung der europäischen Ertwicklung auf dem Gebiete des Niederlassungsrechts

WIRTSCHAFTSREPORTAGE Die Geschichte vom Erdöl

IV. Erdgas - Der Bruder des Erdöls

Fortsetzung Vier Jahre später besuchte dann der berühmte französische Marquis de Lafavette anläßlich seiner zweiten Amerikareise Fredonia, "das Gaslichtdorf, wo das Gas aus der Erde kommt". An dieses historische Ereignis erinnert heute noch der nach ihm benannte "Lafavette Park".

Zwar gab es im Jahre1825 schon in mehreren amerikanischen Städten eine Gasbeleuchtung, aber das hier verwendete Gas wurde ausschließlich aus der Steinkohle gewonnen. Fredonia dagegen war der erste Ort in den USA, wo man sich zuerst die Abende mit Erdgaslicht verschönte. Erst 50 Jahre später folgten an-

dere Städte diesem Beispiel. Inzwischen jedoch war man hier und da schon dazu übergegangen, das Erdgas als Feuerung für Salinenkessel zu verwenden, aber auch diese Tatsache konnte nicht dazu beitragen, die allgemeine Abneigung gegen das Erdgas zu mindern. Die Brunnenbauer wechselten schnell zu einem anderen Ort über, wenn sie die kräftigen Gasdämpfe rochen, und auch die Erdölsucher waren von dem nach ihrer Meinung "lästigen" Gas durchaus nicht entzückt. In Pennsylvanien war eine Zeitlang sogar jegliche Verwendung von Erdgas gesetzlich mit der Begründung verboten, daß die "leicht entflammbaren Gase ganze Gemeinden durch Feuer vernichten können."

Besonders unangenehm empfanden die Bewohner von Findlay (Ohio) das Erdgas, denn es verpestete nicht nur ihre Brunnen, sondern auch viele Kinder hatten schon unangenehme und schmerzhafte Bekanntschaften mit den gefährlichen Gasen gemacht, wenn sie aus Spielerei brennende Streichhölzer oder Holzspäne in die Brunnen warfen und dann mit einem lauten Knall grelle Flammen aus dem Brunnenloch emporschossen. Ein Farmer allerdings, der im Jahre 1838 statt der erhofften Wasserader ein Erdgaslager erbohrte, hatte mit seinen Bemühungen Erfolg, das Gas zu zähmen und es sicher in sein Haus zu leiten, wo er es für Heiz- und Beleuchtungszwecke beschaftlichen Probleme herangehen wird. Inutate. Die meisten seiner Nachbarn je-

doch waren zu sehr mit der Urbachmachung der Sümpfe und Wälder beschäftigt, als daß sie Zeit gefunden hätten, sich mit solchen gefährlichen Experimenten

Ein Deutscher erschloß die Erdgasfelder

Erst 36 Jahre später, im Jahre 1874, nachdem schon fast alle anderen Städte und Gemeinden Gaslicht hatten, wollten die Einwohner von Findlay auch endlich "ihr" Gas haben - aber kein natürliches, sondern Industriegas. So ging man also daran, ein Gaswerk zu bauen.

Dr. Charles Oesterlen, ein deutscher Einwanderer und Amateurgeologe, hielt diesen Plan jedoch insofern für ausgemachten Unsinn, als sich ja "direkt vor der Tür" ungemein reichhaltige Erdgaslager befanden. Zwar stimmten nicht alle Einwohner mit ihm in dieser Hinsicht überein, aber immerhin doch so viele, daß eine Gesellschaft gegründet werden konnte, die nun daranging, die Erdgaslager zu erschließen. Eine Gedenkplakette, die 50 Jahre später dort angebracht wurde, so seinerzeit die erste Erdgasbohrung niedergebracht wurde, bescheinigte dann Dr. Oesterlen und seinen Männern "Integrität, Weitsicht und Mut" bei der "Erschließung der reichen Gas- und Oelfelder im nördlichen Ohio".

Die Gaswerksgesellschaft, die sich später ebenfalls der Erdgassuche anschloß, erbohrte im Jahre 1886 ein gewaltiges Lager, aus dem täglich 12 Millionen Kubikfuß (340000 Kubikmeter) Gas entströmten. Es dauerte Monate, bis die "Great Karg Gas Well" unter Kontrolle gebracht werden konnte. Es gab auf einmal so viel Gas in Findlay, wie man beim besten Willen nicht verbrauchen konnte.Ueber der ganzen Umgebung hingen die schweren nach Schwefel riechenden Gaswolken. Ein Bewohner fand schließlick einen Ausweg aus dieser schwierigen und gefährlichen Lage: Er zündete das Gas in dem Standrohr einfach an.

> Von Henry W. Martin Fortsetzung folgt

Milchkontrolly

EL. Am kommenden Sonntag, rz 1959 findet um 19,30 Uhr i ches in Amel die diesjährige (sammlung statt.

Dieser Verein ist im Jahre 1953 gerufen worden, um dem L ersicht über die Leistungen dikühe und somit über die 1 seines Betriebes Aufklärung DieEntwicklung ist eine ständ de gewesen: von 1953 bis 19 Zahl der Mitglieder von 24 die der kontrollierten Kühe 3097. Das ist der beste Bewi

tadtratssitzung in St.

VITH. Der St.Vither Stadtrat menden Dienstag, dem 17. Mä 7.30 Uhr abends zu einer öffe: zung zusammen, die folgende nung aufweist:

ergebung von Grabstätten, Antrag auf Liquidierung von ubsidien auf Waldarbeiten, Wasserleitung. - Erweiterur Netzes. - Zweiter Teil.

leuparzellierung an der Majo traße. - Antrag der Kirchenfal inrichtung des Viehmarktplat brechnung mit Unternehmen Arbeiten am Neubau der Pfar Dachrinne am Haupteingang, inkauf eines Lastwagens.

Wien: S

N. Die angespannteSituation a lenmarkt hat auch auf Oest gegriffen. Der Verbrauch an I war im Jahre 1958 um 11,4 l nger als 1957, die Förderung t um 6 Prozent. Der unve erschuß wird auf 400 000 t ges-Programm zum Schutz der ö en Kohlenproduktion sieht Maßnahmen vor: Die Befreiu rtierten Heizöls von der Aus er wird aufgehoben; bei den en der Oesterreichischen Bung werden die früher angewand tigungen wieder hergestell hführung des Ausbauprogram werke auf Kohlenbasis wir

er Gemsjäger vom Berninap

an v. Offried von Han

Copyright by: Augustin Sie it. Verlag: "Der Zeitungsron berbach am Neckar (Bac

blutroten Wangen, die Auge den Boden gerichtet, schritt J dem Polizisten über den Br Zum Glück war auf der Stra an diesem Morgen ein sehr Gedränge, weil irgendeine po nstration die Menschen hera kam es, daß sich niemand u und den Schuko an ihrer Seit e. Dann standen sie auf den Vorderperron der Elektrisc ich als sie an dem großen Ge: ude vorübergingen, vor dem d Madchen an jenem Sonntag, eid mit Xaver gestanden, w wie im Traum, wußte ja eig nicht, was mit ihr vorging.

err Landgerichtsrat ich liefere Collina zum Verhör ein." unfreundlicher Blick aus d en scharfen Augen des Richte

eten Sie vor. Sie sind Joseph

aben Sie Papiere bei sich?"

rsee

Miles 1988

pen atalet as it like Eurosaidd swife Stretchtiger markelly des nelt-editikanielement affect ist shoreh die laccoungerfrenother witte gaallies wellball interest let Deswen-Zonfittionakg

der beechlas-

Diskylminish let benelitigs, hittelkten, mill Soudardilla. tionale Espin, Reddinneardings heeconders to reliechmatrul r Affentlides matten Regieminim, so dell bestshir, das Sime Water creich had beies Segienessuspendiction nation die in Visuandroi

ist schließlich gleichartiger eteiligung an rklichung von um Teil von ionsfonds fihberechtigung r Firmen, die

eben. kanischen Verrhältnismäßig ederlassungsafrikanischen ls Präzedenzer EWG-Komsung angesea möglich ist, mehr verweiarf daher verng der über-Beschleunitwicklung auf

lassungsrechts

5I

ler Urbachmaälder beschäfen hätten, sich Experimenten

Erdgodalder

n Jahre 1874, nderen Städte atten, wollten y auch endlich in natürliches, ging man also

ein deutscher rgeologe, hielt ırn für ausgeja "direkt vor altige Erdgasmten nicht allieser Hinsicht doch so viele, ründet werden g, die Erdgase Gedenkplalort angebracht ste Erdgasbohle, bescheinigd seinen Mänund Mut" bei chen Gas- und Ohio".

t, die sich späiche anschloß, gewaltiges Laillionen Kubik-Gas entströmbis die "Great itrolle gebracht auf einmal so man beim behen konnte.Ueng hingen die iechenden Gasand schließlich er schwierigen Er zündete das nfach an.

Mactine

meteung folge

Nachrichten ____

AUS UNSERER GEGEND

lilchkontrollverein St. Vith-Büllingen

1959 findet um 19,30 Uhr im Saale nes in Amel die diesjährige Generalmmlung statt.

ser Verein ist im Jahre 1953 in's Legerufen worden, um dem Landwirt sicht über die Leistungen seiner dkühe und somit über die Rentabiseines Betriebes Aufklärung zu ge-DieEntwicklung ist eine ständig steigewesen: von 1953 bis 1958 stieg Zahl der Mitglieder von 24 auf 377 die der kontrollierten Kühe von 241 3097. Das ist der beste Beweis, daß

ladtratssitzung in St. Vith

VITH. Der St. Vither Stadtrat tritt am enden Dienstag, dem 17. März 1959 7,30 Uhr abends zu einer öffentlichen zusammen, die folgende Tagesng aufweist:

rgebung von Grabstätten, ntrag auf Liquidierung von Staatsbsidien auf Waldarbeiten,

lasserleitung. - Erweiterung des tzes. - Zweiter Teil. uparzellierung an der Major-Longaße. - Antrag der Kirchenfabrik,

michtung des Viehmarktplatzes. rechnung mit Unternehmen Tinlot, beiten am Neubau der Pfarrkirche. Dadrinne am Haupteingang,

of eines Lastwagens.

ß. Am kommenden Sonntag, dem 15. ∥ immer mehr Landwirte die Wichtigkeit der Milchkontrolle einsehen

Diese Generalversammlung hat es sich stets zur Pflicht gemacht, den Landwirten ein interessantes und zugleich lehrreiches Programm zu bieten. In diesem Jahr wird Herr Landwirtschaftsrat Dr. Nüllmann von der Landwirtschaftskammer Bonn, einen Vortrag über : "Fragen derGrünlandwirtschaft, insbesondere der Futterkonservierung", halten.

Da sich in unserer Gegend das Problem der Silierung und der Heutrocknung auch immer dringender stellt, dürften sehr viele Landwirte von Herrn Dr. Nüllmann

Aufklärung und Anregung erhalten. Anschließend werden sehr interessante

Filme gezeigt: "Kleine Fläche - große Leistung" Es geht auch so

Feurige Hochzeit Celler, Hengstparade Pferde, Reiter, Fahrer!

Natürlich sind alle Landwirte und deren Familien, auch die Nichtmitglieder herzlich zu der Versammlung eingeladen

Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. DieMütterberatung findet am Freitag, dem 13. März 1959 von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle, Rue Abbe Peters 19 in Malmedy statt.Die Fahrtkosten werden vergütet.

Wien: Schutzprogramm für Inlandskohle

war im Jahre 1958 um 11,4 Prozent als 1957, die Förderung mit 6,6 um 6 Prozent. Der unverkaufte schuß wird auf 400 000 t geschätzt. 1 Programm zum Schutz der österreien Kohlenproduktion sieht folgen-Maßnahmen vor: Die Befreiung des rtierten Heizöls von der Ausgleichser wird aufgehoben; bei den Frachtien der Oesterreichischen Bundesbaherden die früher angewandten Begungen wieder hergestellt; die ihrung des Ausbauprogramms für

N. Die angespannteSituation auf dem 🛘 schleunigt, dadurch sollen in den nächmarkt hat auch auf Oesterreich sten 5 Jahren bei bestehenden, in Erweigriffen. Der Verbrauch an Inlands- terung befindlichen und neu zu errich tenden Dampfkraftwerken 600000 t inländischer Kohle mehr abgesetzt werden. Auch den Bau von Fernheizkraftwerken will man unterstützen

Die Kohlenreserven inOesterreich werden auf insgesamt 290 Mill. t geschätzt. Sie dürften noch für 40 Jahre reichen. Weil man aber damit rechnen muß, daß die Förderung wegen allmählicher Erschöpfung einzelner Gruben schon in 8 bis 10 Jahren auf 4 bis 5 Mill. t im Jahr absinken wird, kann sich die Lebensdauer des österreichischen Kohlenbergbaus twerke auf Kohlenbasis wird be- auf 50 bis 60 Jahren erhöhen.

Zusammentoß in Ovifat

OVIFAT. Kurz nach 4 Uhr nachmittags fuhr am vergangenen Sonntag in Ovifat der Personenwagen des Herrn Joseph L. aus Robertville auf einen vorauffahrenrenden Ambulanzwagen einer in Elsenborn im Manöver befindlichen Ambulanzwagen auf, als dieser plötzlich stehenblieb. Niemand wurde verletzt, jedoch weist der Pkw bedeutende Schäden

Geldbetrag gefunden

RODT. In Rodt wurde ein Geldbetrag gefunden. Der Eigentümer kann ihn beim hochw. Herrn Pfarrer in Rodt abholen.

Hohe Auszeichnung

ROCHERATH, Einem im Staatsblatt vom 11 März 1959 veröffentlichten kgl. Erlaß zufolge wurden Herrn Matthias Heinrichs Gemeinderatsmitglied in Rocherath, die Silberpalmen zum Kronenorden verlie-

Wir gratulieren.

Ardennenjäger im Manöver

VIELSALM. Wie uns seitens des Herrn Korpschefs des 3. Ardennenjäger-Bataillons in Vielsalm mitgeteilt wird, hat das Bataillon am 8. März die Garnison verlassen um sich zum Lager Beverlo zu begeben, wo es während drei Wochen auf Manöver bleibt Es wird am 26. März nach Vielsalm zurückkehren.

Es verbleibt nur ein kleines Kontingent von Dienstältesten in der Garnison, welche die verschiedenen Wachen in Vielsalm und in der Provinz Luxemburg übernehmen.

Ziehung

der Wiederaufbau = Anleihe ST.VITH. Bei der 461. Ziehung der Wie-

deraufbau-Anleihe (3. Abschnitt) kamen folgende Gewinne heraus: Serie 8.863, Nr. 80 1 Million Fr.

500,000 Fr. Serie 8.787, Nr. 946 Die Obligationen dieser Serien werden mit dem Nennwert zurückgezahlt.

MARKTBERICHTE

Schweinemarkt Anderlecht

ANDERLECHT. 1.811 Schweine wurden auf dem Wochenmarkt in Anderlecht zum Verkauf angeboten. Das sind 66 mehr als vergangene Woche. Marktgang: fest für gute Ware, ruhis

für die andere.

Preise: Extrafleischtiere 26,50 bis 30 Fr. pro kg., Fleischtiere 24,50 bis 25,50 Fr., halbfette Schweine 23 bis 24 Fr., fette, zu schwere oder zu leichte Tiere 21 bis 22,50.

Butter- u. Eiermarkt in Aubel

AUBEL. 2.500 kg Landbutter wurden zu Preisen zwischen 79 bis 85 Fr. verkauft. Der Preis für Molkereibutter betrug 81

2,25 F., zweiter Auswahl 1,25 bis 1,75 Fr.

Eier erster Auswahl kosteten 1,75 bis

stimmt net wahr!"

"Also gut, dann erzählen Sie uns, wie es gewesen ist, wenn Sie dabei waren. Sie später vereidigt werden und daß auf

Ganz plötzlich war über das Mädchen

"Und wenn zwanzig Jahre Zuchthaus drauf stehen der Xaver ist weder a Räu-

te fast väterlich eindringlich:

schon im Sommer zusammen." "Na, hören Sie mal!"

Xaver Kernbacher als Zeugin vernommen wird er eben wahrscheinlich auf die Indi-Vor Schreck war Josepha blaß geworzien hin als Mörder verurteilt. Wie die nau, was sie wissen."

Strafe ausfällt, das hängt vom Gericht ab. Vielleicht zum Tode, vielleicht wird "Aber der Xaver hat doch kein Mord net begangen."

> die Verlobte Xaver Kernbachers?" "Ja, dös bin i." ren Verlobten zu sehen?" "I möcht herzlich bitten." aber zugibt: "Ja, ich habe aus Angst,

Versammlung und Trainingsfahrt des Fahrradclubs Rapido 58 St. Vith

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Wie schon durch die Presse mitgeteilt wurde, findet die nächste Trainingsfahrt am Sonntag, dem 15. März statt. Seitens einiger Interessierten wurde eine Aenderung der Strecke vorgeschlagen und wir hoffen, daß der Vorstand, der am Freitag Abend im Clublokale zusammentritt, diesen Vorschlägen zustimmt. Demgemäß würde die Fahrstrecke folgenderma-Ben aussehen. Start in St.Vith 14 Uhr: Hochkreuz, Medell, Meyerode, Amel, Mirfeld, Heppenbach. Morscheck, Büllingen, Losheimergraben, Lanzerath, Merlscheid, Berterath, Manderfeld, Andler, Schönberg, St. Vith. In der Samstagausgabe werden Sie über die genaue Strecke und die etwaigen Zeiten unterrichtet werden.

Dieses Training ist das letzte vor Beginn der Rennsaison, die am gleichen Tage beginnt. Am Freitag abend 20 Uhr wird der Vorstand über die am Fahrradsport interessiert sind und gewillt sind, Ihr Fahrzeug und Ihre Freizeit opfern, uns dies mitzuteilen, um unseren jungen Fahrern zur Seite zu stehen. Ebenfalls suchen wir noch jemanden, der als Masseur einige Erfahrung hat und den Fahrern zur Seite stehen will. Alle die für

diesen Sport interessiert sind, sind zu der Versammlung am Freitag abend 20 Uhr im Clublokale Hotel des Ardennes

Erstmalig = Einmalig in St. Vith

GROSSES KLASSE-TURNEN der "Sporthochschule Köln" am Sonntag, dem 22.März 1959

um 20,30Uhr im SaaleEven-Knodt, St.Vith Bis heute ist uns folgende Teilnahme bekannt:

Hans Blickhau, Dipl. Sportlehrer. Hermann Schmitz, Dipl. Sportlehrer Gerhard Kalisch, Dipl. Sportlehrer Günther Mull (1957 Deutscher Meister im Pferdsprung)

Dieter Reichel, Sportlehrer, der bereits 2 Jahre einen Lehrgang in St.Vith leitete.

Dieser Abend wird alle Sportler und das Publikum aufs Höchste begeistern. Näheres in den folgenden Ausgaben

Ratschläge unseres Arztes.

VOM RIPPENFELL

Was sich der Mensch unter seinem Rippenfell vorzustellen hat weiß er normalerweise nicht. Er kann es nicht sehen, ist sich nur selten über seine Funktion im klaren, denn es ist gar nicht leicht, sich die anatomischen Verhältnisse vor Augen zu führen. Da sind beide Lungen von einer glasigen und ungemein dünnen Haut überzogen, aber auch die Innenseite des Brustkorbes zeigt denselben Ueberzug. Und diese zarten und feuchten Schleimhäute ermöglichen die reibungslose Arbeit des Atmens. die Bewegung der Lungen, ihre Verschiebbarkeit.

Ungemein schmerzhaft sind Verletzungen des Rippenfells oder - mit dem medizinischen Ausdruck - der Pleura. Eine Pleuritis verursacht derartige Beschwerden daß man kaum zu atmen getraut.Man liegt auf der erkrankten Seite, um die erkrankte Brusthälfte so wenig als möglich zu bewegen. Jeder Atemzug, jedes Lachen oder Husten macht qualvolle Schmerzen. Plötzlich jedoch, wie vonZauberhand beseitigt, sind sie fort. Der Arzt klopft ab horcht und schüttelt den Kopf: die Entzündung ist keineswegs abgeheilt, sondern zwischen den erkrankten Brustfellpartien hat sich Flüssigkeit angesammelt. Das schmerzhafte Reiben hört da-

mit auf. Auf eine "trockene Pleuritis" ist also eine mit "Exsudat" gefolgt, die natürlich energisch weiterbehandelt werden muß. Sei es ,daß mit Punktionen der Erguß abgesaugt wird, sei es daß mit Schmierseifenwickeln und Schröpfköpfen die Haut und damit auch die erkrankte Partie zur Durchblutung angeregt wird.

Die Ursache einer solchen Pleuritis ist keineswegs einheitlich. Die einfache Entzündung bei Verkühlungen oder banalen Infektionen ist natürlich lange nicht so gefährlich wie jene, die nach Verletzungen des Brustkorbes auftritt. Rippenbrüche können beispielsweise leicht auch zu einer Erkrankung des Rippenfells führen. Ein solches Exsudat kann blutig gefärbt sein, je nach der Heftigkeit der Hiebe oder Stiche kann sich oft auch eine gro-Be Menge Blut im Brustraum befinden. Vereitert ein solcher Erguß, dann ist es oft schlimm um den Patienten bestellt. Meist hilft nur noch die Operation.

Das Penicillin, das bekanntlich bei sehr vielen Krankheiten hilft, hat auch in vielen Fällen der Pleuritis nicht versagt. Wo es sich um einfache Erreger handelt, wird die Krankheit sehr oft schon im Anfangsstadium unterdrückt. Gelingt es bei der Pleuritis, die Ursache aufzudecken, dann kann sehr oft binnen kürzester Zeit erfolgreich behandelt werden.º Treten Stechen und Schmerzen beim Atmen auf, möge der Arzt zum Patienten gerufen werden.

Denn neben Penicillin kennt die moderne Medizin noch viele andere wirksame Heilmittel, so daß heuzutage iede einzelne Form einer Rippenfellentzündung erfolgreich zu behandeln ist.

"I hab mein Paß im Koffer." er Gemsjäger "Wann sind Sie geboren?" "10. August 1910" vom Berninapass "Wo?" "In Pontresina."

"Sagen Sie, was fällt Ihnen eigentlich

ein, obgleich Sie ordnungsgemäß vorge-

laden sind, nicht zum Termin zu kom-

Sie schrak vor seinem schnauzenden

"I dachte i hab gerade heut eine neue

"Einen Termin vergessen? - Lassen

das Gericht warten? - Ich werde Ihnen

einen Tag Haft als Ordnungsstrafe auf-

Josepha schluckte krampfhaft an den

"I hab doch net denkt - daß es halt

"Nicht eilig, wenn Sie vor Gericht als

"I denk, i soll nur Antwort haben we-

"Der Brief ist vollständnig gleichgültig

Sie sollen in der Mord- und Raubsache

"Xaver Kernbacher hat in der Nacht zum

Thomas Infanger, der ihn bei der Wilde-

rei ertappte, erschossen, die Leiche be-

raubt und dann in einen Abgrund gewor-

. August dieses Jahres den Grenzjäger

gen meinem Brief, wo i gebeten hab' den

Xaver Kernbacher sprechen zu dürfen."

Zeugen vernommen werden sollen?"

Stellung angetreten und da hab i's ver-

Ton zusammen

aufsteigenden Tränen.

gar so eilig ist."

Der Richter las vor:

v. Offried von Hanstein

Copyright by: Augustin Sieber Lit. Verlag: "Der Zeitungsroman" berbach am Neckar (Baden)

blutroten Wangen, die Augen starr den Boden gerichtet, schritt Josepha dem Polizisten über den Brauerei-Zum Glück war auf der Straße gean diesem Morgen ein sehr lebhafedränge, weil irgendeine politische stration die Menschen herauslockkam es, daß sich niemand um Joseund den Schuko an ihrer Seite küm-. Dann standen sie auf dem sonst

^{en} Vorderperron der Elektrischen. auch als sie an dem großen Gefängnis le vorübergingen, vor dem das junidchen an jenem Sonntag, voller eid mit Xaver gestanden, war sie wie im Traum, wußte ja eigentlich aidit, was mit ihr vorging.

r Landgerichtsrat ich liefere die Jo-Collina zum Verhör ein."

unfreundlicher Blick aus den be-^{ten} scharfen Augen des Richters traf

ten Sie vor. Sie sind Josepha Col-

Sie Papiere bei sich?"

"Dös ist net wahr, dös ist ganz be-

Josepha schrie auf, und der Rickter lä-

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Meineid zwei Jahre, Zuchthaus stehen.

ein heiliger Zorn gekommen.

ber noch a Mörder!" "Woher wissen Sie denn das so ge-

"Weil i den Xaver kenne." Der Richter wechselte den Ton und sag-

"Jetzt seien Sie vernünftig. Machen Sie sich selbst nicht auch unglücklich. Sie sind ja bisher ein unbestraftes Mädchen gewesen. Sehen Sie der Infanger ist tot. Daß er den Kernbacher beim Wildern überrascht hat, gibt dieser selbst zu, gibt auch zu, daß er geschossen hat. Es braucht ja gar kein Mord zu sein, es war eine Tat in der Erregung, aber so kommen wir nicht weiter. Wenn derKernbacher bei seinem Leugnen bleibt, ja, dann er zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, jedenfalls ist er für sein ganzes Leben verloren. Das Märchen, daß er den Infanger gar nicht gesehen haben will, daß Grenzjäger plötzlich verschwunden ist, ohne daß er ihn in den Abgrund warf, das glaubt ihm keiner. Wenn er selbst erschossen zu werden, in der Erregung mein Gewehr abgedrückt, ja ich habe, ebenso aus Angst, den Leichnam in eine Gletscherspalte geworfen ich habe das Geld an mich genommen und bereue könnte das Urteil vielleicht milder aus-

Jetzt erst verstand Josepha, was der Richter mit dem Raube gemeint hatte. "Was denn für Geld?"

"Das Taschenbuch des Infanger ist gefunden worden, und mehrere tausend Franken, die derselbe abliefern sollte, fehlten." "Und dös Geld soll der Xaver gestoh-

len haben? Der Xaver, der net einen Pfennig angerührt hätt, der ihm net ge-"Sagen Sie einmal, Sie sind doch in

den Bergen zu Hause. Was verdient denn so ein Bergführer?"

"Ein paar tausend Frank kommen

"Ueber fünfzig mal ist der Xaver aufgestiegen, will ja jeder von ihm geführt sein, und wenn er einen auf den Piz Roseg führt oder auf den Palü, kostet's eh hundert Frank, und die Trinkgelder san meist a net schlecht, da können schon an die Fünftausend zusammen kommen."

"Nun erzählen Sie mir einmal alles ge-

Zwei volle Stunden dauerte das Verhör, und zum Schluß wurde auch ihr das Protokoll vorgelesen. "Wir wollen Ihre Vereidigung bis zur

"Sie haben den Wunsch geäußert, Ih-

Gerichtsverhandlung aussetzen. Sie sind

Seitdem der Richter in freundschaftlichen Ton gesprochen, war sie zuversichtlicher geworden. "Ich bewillige Ihnen eine Unterredung

von zehn Minuten. Wenn Sie vernünftig sind und sein Bestes wollen, bringen Sie ihn zu einem Geständnis. Setzen Sie sich wieder, und warten Sie bis, der Gerichtsdiener kommt.

Der Richter wandte sich an den pro-

tokollführenden Assessor: "Hat gar keinen Zweck, sie jetzt zu vereidigen. So ein dummes Mädel schwört glatt einen Meineid. Fünftausend Frank soll so ein Bergführer verdienen! Lächerlich! Ich glaube, lieber Kollege, dann würden wir beide auch Bergfüh-

Er aß währenddessen sein belegtes Brötchen, und Josepha stand auf. Ihr Herz war zerrissen. Sie begriff nicht, was um sie vor ging. Da stand dieser Mann, der eben von einem Todesurteil oder langer Zuchthausstrafe gesprochen hatte, der ein Menschenleben mit seinen Worten vernichten und frühstückte mit gleichgültigem Gesicht.

Was wußte sie davon, daß es der Beruf dieses Mannes war- jeden Tag während langer Dienststunden ein solches Zeugenverhör nach dem andern abzuhalten! Daß er gar nicht an den einzelnen dachte oder denken konnte, sondern nur an die Paragraphen seiner Gerichtsordnung. Es empörte sie im Innersten, wie diese beiden Herren sprachen, wie sie ihr einfach nicht glauben.

"Herr Richter, aber es ist doch wahr! Er verdient wirklich so viel.

Der Landgerichtsrat sah sie an. "Das Verhör ist beendet, Sie haben

hier nichts mehr auszusagen." Jetzt zum ersten Mal ging diesem Mäd-

Fortsetzung

8. - Jedermann weiß: das Gemeinwohl eines Staates setzt unter anderm voraus 1. eine geistige Entwicklung, die übereinstimmt mit dem Anspruch auf Fortschritt der menschlichen Natur, 7. gesunde öffentliche Sitten, besonders die Achtung jeden Rechtes des anderen, 3. eine wirtschaftliche Einrichtung, die den Unternehmungsgeist einzelner und privater Gruppen so leitet, daß allen ein ehrbares Leben möglich ist. Deshalb ergreift derStaat die geeigneten Maßnahmen: er verfährt stronge gegen die Rechtsbrecher und bemüht sich, sie daran zu hindern andere zu schädigen; er verpflichtet alle zum Schulbesuch bis zu einem Mindestalter u. setzt Programme aller Art fest für die höheren Studien, von denen der Fortschritt abhängt; er ergreift alle Maßnahmen auf wirtschaftlichem und sozialen Gebiete, die vom Standpunkt des Gemeinwohles und des Rechts der einzelnen Personen erforderlich sind.

9. - Stellen wir uns einen Augenblick die wohlgeordnete internationale Gemeinschaft vor. Ihre Obrigkeit hat für den menschlichen Fortschritt zu sorgen. Sie muß dort einschreiten, wo die Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Sie muß auf dem ganzen Erdkreis die Werte der Zivilisation fördern und darüber wachen, daß alle in dem Strom des Fortschritts bleiben und dabei mithelfen. Ebenso kann der Staat nicht gestatten, daß der Bleiklotz der Ungebildeten den geistigen Fortschritt hemme auf seinem Territorium, wie die höchste menschliche Obrigkeit darüber zu wachen hat, daß alle Menschengruppen von gleicher Art dem Strome der Zivilation folgen. Sie erteilt, vorkommendenfalls, höher entwickelten Menschengruppen die Aufgabe, unterentwickelten auf den Stand des menschlichen Fortschritts zu bringen. Je nach dem Grade des Rückstandes dieser oder jener Gruppe, verleiht die höchste Obrigkeit der allgemeinen Gemeinschaft den höher eutwickelten Gruppen ein mehr oder weniger enges und begrenztes, ein auch mehr oder weniger langes Vormundschaftsrecht, bis die Zurückgebliebenen in der Entwicklung fähig sind, allein auf dem Wege des Fortschrittes voranzuschreiten. Die erzieherische Aufgabe, die einer Menschengruppe mit Rücksicht auf eine andere anvertraut ist, hat, wie jede erzieherische Aufgabe, einen nur vorübergehenden, zeitlichen Charakter. Mehr noch, sie hat das Menschenwürdige im Kulturgut der noch vorläufig unterentwickelten Gruppen zu achten. Ein Erzieher darf sich nicht zum Ziele setzen, seinen Schüler zu seinem eigenen, des Erziehers, Selbst umzuwandeln; er soll ihm vielmehr durch seine immer rücksichtsvollere Leitung, bei der seine Person ganz im Hintergrund bleibt, helfen, er selbst zu werden. Zur menschlichen Reife gelangt werden die unterentwickelten Gruppen natürlicherweise selbständig, wie die Kinder zur Zeit ihrer Mündigkeit oder Großjährigkeit.

10. - Die Selbständigkeit wird indessen nie total sein. In der Tat, eine absolute Selbständigkeit ist in der Zusammenarbeit der Staaten nicht mehr am Platze, Jeder muß zugeben, daß im Innern eines Staates seine Freiheit durch gerechte Gesetze begrenzt sei: denn sonst herrscht die Anarchie. So, und das ist wieder einmal eine Erfordernis der Natur, muß auch die universale Gemeinschaft Gesetze haben die die Hobbeitsrechte der einzelnen Staaten rechtsmäßig einengen. Mehr noch, menschliche Bande, mehr oder weniger eng je nach den Umständen, werden zwischen der alten Vormundsschaftsgruppe und der, die von der Vormundschaft zur igenen und freien Bestimmung ihrer selbst übergeht,

11. - In der Zukunftseussicht einer gebührend geordneten internationalen Gemeinschaft hat die höchste Obrigkeit darüber zu wachen, daß alle Schätze der Erde dem Gesamtwohle zur Verfügung stehen. Staaten, die sich dabei nachlässig zeigten, würden mit Zwangsmaßnahmen belegt werden. Gruppen, die unfähig wären, die Schätze ihres Landes vorteilhaft auszunutzen, bekommen die Verwaltung darüber bis zur Beendigung ihrer Unfähigkeit entzogen: so geschieht es auch im Inneren eines Staates z. B. für minderjährige Kinder. Die internationale Obrigkeit kann die Verwaltung und Vormundschaft der unterentwickelten Länder. wenn nötig und vorläufig anvertrauen, die dazu fähig sind. Sie müssen sie ausnützen für das Allgemeinwohl des ganzen Menschengeschlechtes, zuerst für die unterentwickelten Gruppen slbst, dann als Vorrecht für sich als das Vormundschaftsvolk und endlich für alle Men-

12. — Es bleibt noch zu sagen, daß im Innern eines Staates herrenlose Güter rechtmäßig in Besitz genommen werden können von dem, der sie sich als erster aneignet. Dieses Recht steht ihm auf Grund des Naturgesetzes zu, sofern nicht darüber das positive Gesetz rechtmäßigerweise anders entscheidet. So können auch herrenlose Gebiete rechtmäßig in Besitz genommen werden durch die Menschengruppen, die sie als erste besetzen.

13. – Wir haben bereits betont, daß dies alles seine Verwirklichung finden kann in einer vollentwickelten und mit genügend Macht ausgestatteten, internationalen Gemeinschaft. Aber der menschliche Fortschritt läßt sich nicht aufhalten,

auch wenn es eine solche internationale Gemeinschaft noch nicht gibt. Er darf auch nicht das allgemeine Wohl der Menschheit (das eine Richtschnur, ein Gesetz, ein notwendiges Ziel bleibt) m Gefahr bringen, ob nun eine universelle Gesellschaft, in aller Form gegründet ist oder nicht. Da die Menschheit als Ganzes nicht organisiert ist, müssen private Vereinigungen, die dazu in der Lage sind, die Interessen des Allgemeinwohles wahrnehmen.

14. - Vor 80 Jahren aber waren die unermeßlichen Gebiete des Kongobekkens von Menschengruppen verschiedener Rassen bewohnt, die noch auf einer sehr niedrigen Entwicklungsstufe standen. Sie waren den Raubzügen der Sklavenhändler ausgesetzt, lebten in einer sozialen Lage, in der die Menschenrechte nicht geschützt, vielmehr sogar oft zertreten waren. Die planmäßige Ausnutzung der riesigen Güter dieser Gebiete war den Eingeborenen unmöglich; denn sie kannten weder diese, noch die Fortschritte der Technik. Die fortgeschrittensten unter den Eingeborenen standen erst am Anfang der Eisenzeit. Schließlich gab es auch keine ausreichenden Transportmittel.

Nach einer Art Beauftragung durch die Berliner Konferenz und nach der praktischen Anerkennung durch die Kulturländer war es dann ein durch aus rechtlicher Akt, daß Leopold II. die Völkerschaften des Kongogebietes unter seine Souveränität stellte und Chef des unabhängigen Kongostaates wurde.

Als Leopold I. klar geworden war, daß er mit wenigen Mitarbeitern die übernommene Aufgabe nicht erfolgreich durchführen könnte, übertrug er diese Last dem belgischen Staate, und so übernahm Belgien, am 15. XI. 1908, gerechterweise die Souveränität über den Belgischen Kongo.

15. - Sollen wir uns selbst vor der internationalen Meinung für das, was wir im Kongo getan haben, beschuldigen? Ohne Zweifel, nein! Gewiß hat es bedauerliche Irrtümer gegeben, und wurden Fehler begangen. Wir müssen zugeben, daß mancher Siedler und auch der eine oder andere Missionar des Auftrages, an dem sie mitarbeiten sollten, nicht würdig waren. Es stimmt, daß mancher Belgier nach dem Kongo ging, um dort Karriere zu machen, und sich sehr wenig um das Los der Schwarzen kümmerte. Um die Fehler zu berichtigen und die Schuld, die man auf sich geladen hat, muß man diese kennen. Aber es wäre ungerecht, die Fehler, die man im Kongo gemacht, so in den Vordergrung zu stellen, daß man die Größe des geschaffenen Werkes da-

Es ist ungerecht, wenn ausländische Mächte, die der Kolonialarbeit mehr oder weniger fern geblieben sind, unserem Land Vorwürfe machen. Natürlich, wer nichts tut, kann nicht irren und keine Fehler begehen!

Mächte, die selbst eine koloniale Vergangenheit haben, sollten sich über ihr eigenes damaliges Verhalten in ihren Kolonien Gedanken machen, bevor sie uns verurteilen. Sind diese nicht der mensch lichen Versuchung ausgesetzt, die Irrtümer anderer zu unterstreichen, um von ihren eigenen Fehlern abzulenken? Gar mancher ist bereit, auf den Splitter im fremden Auge hinzuweisen, obwohl im eigenen Auge ein Balken steckt Es ist ungerecht, wenn jetzt all zu viele Belgier in die Zeitkrankheit, die gegenwärtig viele Menschen im Wesen geistig verwirrt, verfallen und Schuldkomplexe entwickeln, ja Hochgenuß in äußerster Selbstkritik finden, vor allem, wenn sie ihr "Mea Culpa" an der Brust anderer schlagen können. Die alte französische Fabel von den pestkranken Tieren drückt eine beständige menschliche Erfahrung aus. Hüten wir uns so wie in der Fabel der kranke Esel zu sein, den man mit allen Missetaten des Kolonialismus belasten wird.

Es ist ungerecht von Seiten bestimmter Schwarzer (aber diese sind mehr zu entschuldigen; denn die Verhältnisse haben sie vielleicht zur Zeugen von Verfehlungen oder Skandalen gemacht, welche von Weißen begangen wurden.) Es ist ungerecht, sagten wir, wenn bestimmte Schwarze nicht verstehen wollen, was sie Belgien trotz allen bei dem Kolonisationswerk vorgekommenen Unvollkommenheiten schuldig sind.

Mehrmals übrigens hat Papst Pius XII. seligen Andenkens, die bereits kolonisierten Völker an ihre Dankespflicht gegenüber Europa erinnert: "Diese werden das Verdienst für ihren Fortschritt Europa gutschreiben müssen. Ohne den sich auf allen Gebieten bemerkbar machenden Rinfluß Europas würden sie sich in blinden Nationalismus, in Chaos und Sklaverei hineinstürzen." [1]

16. - Für alle aber wäre es ein sehr schwerer Irrtum, wenn wir die Entwicklung, die sich im Kongo anbahnt, und die wir durch unsere Kulturarbeit verursacht haben, verkennen wollten. Unsere Aufgabe ist es nun, die schwarze Kongobevölkerung zum Ziel unserer erzieherichen Arbeit zu führen Wir werden der schwarzen Bevölkerung helfen, über sich selbst zu verfügen und zwar in Zusammenarbeit mit ihren besonders entwickelten Vertretern in völliger Ehrenhaftigkeit, ohne Groll und ohne psychologischen Rassenschranken. Es darf nicht geschehen, daß die Kongobevölkerung selbst in einen übertriebenen und rassischen Nationalismus hineinfällt. Es ist dringend erforderlich, daß alle Belgier im Kongo und in Belgien eine gesunde Auffassung von ihren kolonialen Verpflichtungen gewinnen (2).

Wir nennen im folgenden einige Aufgaben, denen wir uns nun im Kongo mit großem Eifer widmen müssen, und zwar die Psychologie der Schwarzen aus den

verschiedenen Rassen, mögen sie wickelt sein oder nicht, brüderlich verstehen; jeden Rassenhochmut; bannen: die Bodenverwaltung K zu organisieren; die Landwirtsd fördern, das bereits bestehende netz zu ergänzen durch Schaffung Institutionen und durch Entsendu Lehrkräften, die dem Kongo sind; die kapitalistische Struktur d dustrie umzuformen, mit Berüde gung der Rechte der gesamten Bei rung; das Interesse der schwarzen kerung an der Industrie zu werke Lohnniveau zu erhöhen und den ständiger Wohnungen zu begüns die Schaffung eines schwarzen standes zu fördern und die Bildung Unterproletariats zu vermeiden schwarze Elite für ihre Führungs bei der Verwaltung und Regierun anzubilden; darauf zu achten, de Menschenrechte auf allen Gebiete spektiert werden; und schließlich nahmen zur Besserung des Lose Frau zu ergreifen. Wir werden diese gaben inZusammenarbeit mit der s zen Elite zu vollenden suchen, wob und langsam und fortschreitend als her, die ihres Namens würdig sind der Erziehungsarbeit zurückziehen den, um diese dann ganz den anzuvertrauen.

17. In seiner meisterhaften vom 13. Januar hat der König 🕍 tur und die ursprünglichen Ziele rer kolonisatorischen Tätigkeit im I definiert. Lesen wie sie wieder. sie tief eindringen zu können. Die entwickelt sich schneller und sch Auch wenn wir vom moralischen punkte aus gefühllos wären, verla ser miteinbegriffenes Interesse, das Ende der Kolonisation her ren. Man kann es bedauern, aber Die zahlreichen Zwischenfälle des nationalen Lebens bezüglich der örl Lage gestatten auch den weisesten rungen nicht, die Entwicklungsstuß zum wahren Wohle der Völker gel zu überspringen." So sagte Pius Es ist schade, aber vielleicht werds nige Ungeduldige es eines Tages hen, daß es besser gewesen wan, weniger Hast zu verfahren. Die tigkeit aber und größere Gefahra langen, "daß eine fortschreitende v rechte politische Freiheit diesen Vo nicht versagt und ihr kein Widen entgegengesetzt werde". (Pius XII)

Fortsetzung

(1) Rundfunkbotschaft vonWeih 1955, in der Documentation Catholi 53, 1956, col, 19 — Encyclique "Fid mum" ibid. t 54, 1957, col. 584.

(2). J. Roussel, Missionaire de l Deontologie coloniale, Namur 1956 à Es ist ohne weiteres das Werk, de besten abgefaßt und am scharfsicht ist.

(3) Enc. Fidei Donum, loc. dl 583-584.

chen ein Gefühl der grausamen und gefühllosen Starre auf, mit der das Gericht nach Paragraphen und Indizien, nach althergebrachtem, eisernen Schema über Menschenschicksale abzuurteilen gezwungen ist.

Ein Gerichtsdiener trat ein.

Der Untersuchungsgefangene Xaver

Kernbacher ist in der Sprechzelle."

Noch einmal wandte sich der Richter

an Iosepha.

"Der Untersuchungsgefangene hat das Recht, in jedem Monat einmal für die Dauer von zehn Minuten einen Besuch zu empfangen."

Er drehte sich wieder um, und sie ging mit dem Wärter hinaus. Wieder lange Korridore, dann eine schwere, eiserne Tür, die hinter ihr wieder abgeschlossen wurde. Sie stand in einem mächtigen Treppenhause. Eiserne Galerien mit durchsichtigen Geländern gingen in fünf Stockwerken übereinander rings an den Wänden im Viereck herum. In der Mitte stieg die eiserne, auch durchsichtig gitterartig konstruierte Treppe bis ganz

Im obersten Stockwerk, im Mittelpunkt des Ganzen, war ein gleichfalls von Gittern umgebenes Podest, in dem ein Beamter stand, der von hier aus alle Stockwerke, alle Galerien und Treppen übersehen konnte und eine Anzahl Klingelknöpfe für Alarmsignale neben sich hatte.

In langen Reihen befanden sich auf den Gängen Türen mit darübergemalten Nummern Bisweilen gingen kleine Gruppen immer zwei Männer in Sträflingstracht und neben ihnen ein Schließer, mit hallenden Schritten die Gänge entlang und trugen Wasser in die verschiedenen Zellen.

Das Ganze machte auf Josepha einen furchtbaren, niederschmetternden Eindruck, unwilkürlich trat sie leise auf den Zehenspitzen auf, um das Hallen ih-

rer Schritte auf den eisernen Treppen und Gängen zu dämpfen. Das Bewußtsein erfüllte sie mit Jammer, daß in diesem großen totenstillen Hause hinter jeder dieser kleinen Türen ein gefangener Mensch, der sich, mochte er getan haben, was er wollte in die Freiheit hinaus sehnte, hinaus aus diesem Hause, das jede Hoffnung ertötete.

Der Schließer trat an eine Zellentür und steckte den Schlüssel in das Schloß. Josepha hielt die linke Hand auf das Herz gepreßt, und mit der rechten hinderte sie den Beamten am Oeffnen der

"Warten's nur einen Moment, i bitt schön i – i muß mi halt erst sammeln, dös kommt alles so plötzlich über mi –"

Aber der Schließer achtete nicht auf Josephas Worte, sah nicht das aschgraue Gesicht des Mädchens, fühlte nicht die zitternden Finger, die seinen Rockärmel umklammerten. Mit einem harten Stoß öffnete er die Tür, und Josepha trat, hinter dem Mann verborgen, in die Zelle.

Zuerst konnte sie nichts erkennen, es flimmerte und schwamm vor ihren Augen, heiße Tränen liefen über ihre Wangen und verdunkelten alles um sie her. Sie versuchte, sie zu trocknen, aber immer wieder stürzten neue aus ihren Au-

Durch die Worte des Wärters bekam Josepha ihre Besinnung wieder.

"So – gehns eini! In zehn Minuten ist die Sprechzeit um, und ich komme Sie wieder holen."

wieder holen."

Damit verließ er den Raum, und die zwei Menschenkinder standen sich wortlos gegenüber.

Als der Beamte Xaver Kernbacher Besuch gemeldet hatte und ihn nach der Sprechzelle abholte, hatte dieser erstaunt aufgehorcht. Besuch? – Wer sollte ihn wohl besuchen? – In all den Wochen und Monaten hatte sich nammad um ihn gekümmert, auch von der Mutter hatte er in der ganzen Zeit nichts gehört. Und nun stand er Josepha gegenüber, seinem Mädel, — seiner Dirn — der Josepha. Seine Knie zitterten, er mußte sich auf einen der Holzstühle setzen um seine Kraftlosigkeit vor Josepha zu verbergen.

Nicht viel anders ging es ihr selbst. Das war Xaver: — ihr Xaver? — Der frische, immer fröhliche Sohn der Berge, das waren seine sonst so strahlenden Augen, sein kerniger fester Körper? — Dieser zusammengeduckte Mensch in dem gestreiften Anzug, mit dem düsteren Gesicht und der bleichen Hautfarbe? — Ihr Xaver, ihr Xaver? —

Wo waren seine frischen Farben geblieben, wo sein heller, freier Blick?

Wie konnte eine so kurze Zeit einen Menschen so verändern? Ein unendliches Mitleid strömte durch ihr Herz, sie ballte die Hände fest ineinander und preßte die Lippen zusammen, um nicht aufschreien zu müssen.

Ein-, zweimal setzte sie an, um etwas zu sagen, aber nur ein gurgelnder Laut, ein unterdrücktes Schluchzen entquoll ihrem Munde. Und plötzlich überfiel sie eine namenlose Angst: Die Zeit — die kostbare Zeit vergeht, nur zehn Minuten sind ihr ja erlaubt — und was hatte sie ihm alles sagen wollen, wie hatte sie sich in den schlaflosen, langen Nächten diesen Monat ausgemalt, sich tausendmal vorgesprochen, was sie mit ihm alles Sprechen wollte — und nun? — Jetzt — wo sie vor ihm stand — brachte sie keinWort hervor.

Endlich hob Xaver den Kopf, sein bleiches Gesicht wurde plötzlich ganz rot, sein zusammengeduckter Körper straffte sich, er sprang auf und mit seiner alten Elastizität stand er vor ihr.

Nun ging ein Leuchten über des vergrämte Gesicht des Mädchens. Ja, das war ihr Xaver so kannte sie ihn. Nun waren auch ihre Tränen versiegt, ihre ineinander verkrampften Hände lösten sich, wie befreit streckte sie ihm dieselben entgegen.

"Mein liaber – liaber Bub!" "Iosepha!"

Der Mann war gebrochen, alles um sie herum vergessen – sie lagen sich in die Armen und küßten sich immer und immer wieder.

Endlich machte sich Josepha von der sie umstrickenden Umarmung los, strich mit zitternden Fingern über sein dickes welliges Haar, fuhr ihm über das heiße Gesicht, über die lieben, lieben Augen, die jetzt wieder ihren alten Glanz hatten, den sie so sehr an ihnen liebte, und mit leiser Stimme, als fürchte sie, gehört zu werden, stammelten ihre Lippen Liebesworte, die er durch Küsse und Zärt-

lichkeiten immer wieder unterbrach. "Mein – mein Xaver, was hast du gelitten, was habens mit dir armen Burschen angestellt?"

"Josepha, wie hab i mi nach dir gesehnt, wie furchtbar waren die Wochen hier, wie sehnte i mi nach meinen gelieb ten Bergen, nach Mutter und - immer nach dir! Wunderst di wohl über mein Gwandel? Aber woaßt, i, glaub, die fürchten, i könnt wieder derwichen, wie damals in Chur. - Deshalb habens mir mein Berggwandel fortgenommen und mi in die Anstaltskleidung gesteckt. Schaut net grad hübsch drein. Gefalle i dir denn a noch? - Dös ist ja so liab von dir, dös mi besuchen kommst. Wo hast denn die ganze Zeit über gesteckt? - Was hast getrieben? Bist aus Pontresina extra nur herkimma, um mi zu besuchen?"

Rasch und sich übersprudelnd stürzten die Worte aus seinem Munde. Auch er hatte Angst, die knappe Zeit könnte vergehen, ohne daß sie sich alles sagen konnten, was sie auf dem Herzen hatten.

Und nun exzählte Josepha, daß sie die

Liebe, die Sorge und Angst am in München getriebe, verschwieg abe sie bis jetzt durchgemacht hatte, sein Herz nicht noch mehr beschwa

"Und nun bin i in der Brauerel i glaub, daß i es dort gut getroffe Von deinem Mutterl hab i noch i hört, würd aber, wenn d'magst, mi ihr erkundigen. Brauchst etwa Geld? I hab zwar net viel, aberel könnt i dir ja geben, kannst dirvisi was kommen lassen, was gern

"Nix mag i gern, nur di, Sepherlkommst glei wieder, sowie du schreibst mir vielleicht a mal. Meschuld muß ja jeden Tag herausid dös kann doch unser Herrgott mel lassen, daß i noch länger hier scholl. Aber schon, daß du an mel schuld glaubst, daß du di net mi hier zu besuchen, macht mi glücklich, dös vergeß i dir net, mel bes Mädel du!"

Der Beamte kam herein. Als i er die Veränderung nicht, die mit Gefangenen vorgegangen, trat er i sen heran, und faßte ihn am Aen

"Kernbacher, Ihre Zeit ist um, Sie wieder in Ihre Zelle zurückfi Wortlos, ohne Josepha auch nueines Blickes zu würdigen, wi Schwerkranker, mit schleppenden; ten folgte Xaver Kernbacher dem; ten.

Als Josepha in die innere Stadt schlug vom Turm der Frauenkirb fünfte Stunde. Sie erschrak und sihr, als erwache sie jetzt aus eine fen, langen Traum In der Stadt das Leben des Leginnenden Feier überall strömten die Angestellte den Bürohäusern, und alle Bahns ren von Menschen überfüllt.

Fortsetzung

Es liegt oft an

Die wenigsten Männer Geld umgehen, obwohl sie genteil behaupten. Aber des sehr geschickt.

Sobald die Männer ihr (
ren Lohn in der Tasche h
sie sich zuerst einmal ihr
gen vom Halse. Sie händ
das Wirtschaftsgeld aus, z
re, tragen einen bestimmt
Sparkasse und zweigen ei
Anschaffungen ab. Dann
Was sie jetzt noch in der
ben, dürfen sie nach Gut
ben. Es ist dazu da.

So kann sich denn auch neunundzwangzigsten übe te Mahlzeit mokieren, die vorsetzt, – während er sch genen Sonntag nicht meh war, den Ausflug zu fins ich vielleicht für Vergnügut to abheben?" fragt er vorv Verpflichtungen zur Geld dig, stellt er sich auf ein läßt sich als Finanzgenie nicht so übel eingefädelt!

Junge Frauen durchscha noch nicht. Sie ahnen nicht ner nur so lange charmant sie auf diesem Sockel thi hat jeder verliebte junge fangs die Neigung "sein" Frauchen auszugeben. Verrecht: sein Taschengeld un was mehr. Damit muß er iten Rechner spielen, der e Wenn es alle ist, ist es seiner Frau Blumen mit, Schnickschnack für den kommt mit Delikatessen sche Wein heim und sagt:

Fcht

Echte Perlen sind eine sch ne Gabe der Natur. Aber d den heraus, daß man e Exemplare auch künstlich ne, und sie beglückten o

mit der sogenannten Zud Hausfrauen, die sich ül terhalten, sprechen in der na. Aber mit Minna ist e mit den mattschimmernc aus der Austernschale: E echte und – bei genügen tung –eine ganze Menge die auch ihren Wert habe

Die echte Perle findet weise in Romanen, deren ein Rittergut in Ostpreul feudalbürgerlicher Haush: der Gründerjahre ist. Sol Ben "Guste" oder "Selma" ländlichen Bezirken und sympathische Romanfigur bis zur Bahre. Sie haben reichen Kochkenntnissen bare Rezepte und Praktik bung kindlicher Bauchschr Kindern und Kälbern gle schickt ans Licht der Welt haben neben einem auss terwitz vor allem hervoi

schenkenntnis. Perlen dieser Art sind gestorben oder es hat si Neigen wir doch alle dazı die unsere Kindheit freun späterhin zu verklären. 1 nicht auch Romanautoren aus Ostpreußen in diesen lichen Fehler verfallen? von heute begleiten uns i Falle zwei bis drei Jährd lerdings Frauen, die ihr ihre Putzfrau so oft we Hemd. Offenbar gelingt den rechten Mittelweg zv samer Verhätschelung Mausfrauen-Regime zu f können es ja auch nicht wieder festzustellen, di Fensterscheiben schmieri serweise bemerken sie a auf dem Kronleuchter u sauberen Fußleisten bes sen. Welch kleine Geister

Möchten sie doch von nern lernen, deren Losun; logie" heißt! Jeder Psyc innen sagen, daß Tadel u Würdigend und deprimi daß sie zu Außässigkeit

icht, brüderli senhochmut 2 erwaltung ra Landwirtsch bestehende rch Schaffung rch Entsendung n Kongo e

che Struktur mit Berück gesamten Be ler schwarzen B trie zu wecken ien und den B n zu begünsi schwarzen 1 nd die Bildung vermeiden re Führungspfli

ı, mögen sie

und Regierung zu achten de allen Gebieter nd schließlich ung des Lose ir werden dies rbeit mit der so en suchen, wobe rtschreitend als ns würdig sind t zurückziehen ganz den Schw

isterhaften Bot

der König di nglichen Ziele a Tätigkeit im K e sie wieder, n zu können. Die aeller und schr n moralischen s wären, verlang es Interesse, c onisation herbe edauern, aber rischenfälle des ezüglich der ört den weisesten itwicklungsstufer der Völker g io sagte Pius XII vielleicht werde s eines Tages v r gewesen wäre, erfahren. Die G rößere Gefahren ortschreitende u eiheit diesen V ihr kein Wider

chaft von Weihna centation Catholi Encyclique "Fide .957, col. 584.

erde". (Pius XII.)

Fortsetzung fo

Aissionaire de S ale. Namur 1956 2 es das Werk, da d am scharfsichtig

Donum, loc. ch.,

nd Angst am ihn verschwieg aber, igemacht hatte, ch mehr beschwere in der Brauerei lort gut getroffen erl hab i noch ni venn d'magst, mi rauchst etwa 88 net viel, aber en, kannst dirviel en, was gern , nur di, Sepherl. er, sowie du leicht a mal. Mei len Tag herauskir ser Herrgott net länger hier schmad daß du an mei aß du di net schi ien, macht mi ja geß i dir net, mein

ım herein. Als I ng nicht, die mit gangen, trat er an Bte ihn am Aerme re Zeit ist um, ich . Zelle zurückführen Josepha auch nur würdigen, wie iit schleppenden Sch Kernbacher dem B

die innere Stadt 1 der Frauenkirche e erschrak und es sie jetzt aus einem m In der Stadt f ginnenden Feierabi die Angestellten , und alle Bahner ın überfüllt.

Fortsetzung

Rote Rosen oder Gardinen?

Es liegt oft an der Frau, ob sie von ihrem Mann verwöhnt wird

Die wenigsten Männer können mit Geld umgehen, obwohl sie stets das Gegenteil behaupten. Aber sie kaschieren des sehr geschickt.

Sobald die Männer ihr Gehalt oder ihen Lohn in der Tasche haben, schaffen sie sich zuerst einmal ihre Verpflichtungen vom Halse. Sie händigen der Frau das Wirtschaftsgeld aus, zahlen die Miete, tragen einen bestimmten Betrag zur Sparkasse und zweigen eine Summe für Anschaffungen ab. Dann atmen sie auf. Was sie jetzt noch in der Brieftasche haben, dürfen sie nach Gutdünken ausgeben. Es ist dazu da.

So kann sich denn auch ein Mann am neunundzwangzigsten über eine schlichte Mahlzeit mokieren, die ihm seine Frau vorsetzt, - während er schon am vergangenen Sonntag nicht mehr in der Lage war, den Ausflug zu finanzieren. "Soll ich vielleicht für Vergnügungen vom Konto abheben?" fragt er vorwurfsvoll. Aller Veroflichtungen zur Geldeinteilung ledig, stellt er sich auf einen Sockel und läßt sich als Finanzgenie verehren. Gar nicht so übel eingefädelt!

Junge Frauen durchschauen das meist aoch nicht. Sie ahnen nicht, daß die Männer nur so lange charmant sind, als man sie auf diesem Sockel thronen läßt. So hat jeder verliebte junge Ehemann anfangs die Neigung "sein" Geld für sein Frauchen auszugeben. Verstehen wir uns recht: sein Taschengeld und vielleicht etwas mehr. Damit muß er nicht den exakten Rechner spielen, der er gar nicht ist. Wenn es alle ist, ist es alle! Er bringt seiner Frau Blumen mit, Schmuck oder Schnickschnack für den Haushalt. Er kommt mit Delikatessen und einer Flasche Wein heim und sagt: "Heute machen felsinenschnitzel garnieren.

wir es uns gemütlich!" Er kauft teure Kino- oder Theaterkarten oder will mit seinem Frauchen groß ausgehen.

Aber wie reagiert sie darauf? Völlig verkehrt: "Liebling, so üppig haben wir es doch nicht! - Das hättest du nicht tun sollen! - Du solltest dein Geld auch besser zusammenhalten! - Denk lieber an die vielen Anschaffungen, die uns noch hevorstehen!"

Eine tüchtige, eine sparsame - aber eine unkluge Frau, die spricht. Sie verursacht dem Mann der seine Liebe beweisen will. Gewissensbisse. Sie rüttelt an dem Sockel, auf dem er als Finanzgenie glänzt. Alles verzeiht ein Mann, nur das nicht! Denn wer kann mit Geld umgehen, wenn nicht der Mann!

Der Mann, der Freude schenken wollte,

sieht sich gekränkt. Er schafft sich ein anderes Hobby an, er wahrt künftig das Gesicht. Er beweist seiner Frau, daß er mit Geld umgehen kann. Er verwöhnt sie nicht mehr. Der Ehealltag muß ohne die sichtbaren Beweise der Liebe verbracht werden, ohne die man bald an der Liebe zu zweifeln beginnt. Als ob der Mann sein Taschengeld für Bettwäsche oder Bratpfannen herausrücken würde!

Männer wollen nicht "ausgenommen" sein, und es verrät keinen guten Charakter, es darauf anzulegen. Aber viele Frauen sind selbst schuld daran, wenn sie von ihren Männern nicht mehr verwöhnt werden. Sie haben versucht, ihnen beizubringen, mit Geld umzugehen - und erreicht, daß sie es nicht mehr für sie ausgeben. Da bleibe ich doch lieber das Hobby meines Mannes! Aus den roten Rosen die er an mir abspart, wird doch eher das Geld für einen Skat als eine neue Küchengardine.

Wir mixen mit Milch

Gibt es etwas erfrischerendes an einem heißen Sommertag als eine Milkshake mit Obst? Suchen Sie sich vollreife, aber noch einwandfreie Früchte aus, stellen Sie eine Porzellanschüssel, ein Sahneradchen, Milch und Sahne oder etwas Vanilleeis bereit, und die Milchbar im Hause ist eingerichtet.

Floridamilch (Apfelsinenmilch): ein viertel Liter Milch, ein viertel LiterSahne, die abgeriebene Schale 1 Zitrone und 50 Gramm Zucker werden mit dem Schneerädchen schaumig gerührt Dann gibt man löffelweise und unter ständigem Weiterschlagen ein achtel Liter Apfelsinensaft hinzu und füllt in Gläser oder Schalen, die mit Eis ausgerieben wurden. Mit Ap-

Echte und unechte Perlen

Zur Psychologie der häuslichen "Stütze"

Edrte Perlen sind eine schöne und seltene Gabe der Natur. Aber die Japaner fanden heraus, daß man ebenso schöne Exemplare auch künstlich herstellen könne, und sie beglückten die Menschheit mit der sogenannten Zuchtperle.

Hausfrauen, die sich über Perlen unterhalten, sprechen in der Regel von Minna. Aber mit Minna ist es genauso wie mit den mattschimmernden Kügelchen aus der Austernschale: Es gibt wenig echte und - bei genügender Mühewaltung -eine ganze Menge "Zuchtperlen", die auch ihren Wert haben.

Die echte Perle findet sich vorzugsweise in Romanen, deren Schauplatz ein ein Rittergut in Ostpreußen oder ein feudalbürgerlicher Haushalt im Berlin der Gründeriahre ist. Solche Perlen beißen "Guste" oder "Selma", stammen aus ländlichen Bezirken und begleiten die sympathische Romanfigur von der Wiege bis zur Bahre. Sie haben neben umfangreichen Kochkenntnissen schier wunderbare Rezepte und Praktiken zur Behebung kindlicher Bauchschmerzen, können Kindern und Kälbern gleichermaßen geschickt ans Licht der Welt verhelfen und haben neben einem ausgeprägten Mutterwitz vor allem hervorragende Menschenkenntnis.

Perlen dieser Art sind entweder ausgestorben oder es hat sie nie gegeben. Neigen wir doch alle dazu, die Gestalten die unsere Kindheit freundlich begleiten, späterhin zu verklären. Warum sollten nicht auch Romanautoren und Flüchtlinge aus Ostpreußen in diesen leicht verzeihlichen Fehler verfallen? Unsere Perlen von heute begleiten, uns im glücklichsten Falle zwei bis drei Jährchen. Es gibt allerdings Frauen, die ihr Mädchen, oder ihre Putzfrau so oft wechseln wie ihr Hemd. Offenbar gelingt es ihnen nicht, den rechten Mittelweg zwischen betriebsamer Verhätschelung und strengem Mausfrauen-Regime zu finden. Manche können es ja auch nicht lassen, immer wieder festzustellen, daß schmierige Fensterscheiben schmierig sind. Taktloserweise bemerken sie auch den Staub auf dem Kronleuchter und glauben auf sauberen Fußleisten bestehen zu müssen. Welch kleine Geister!

Möchten sie doch von den Amerikanem lernen, deren Losungswort "Psychologie" heißt! Jeder Psychologe könnte ihnen sagen, daß Tadel und Rügen entwurdigend und deprimierend sind, ja, daß sie zu Aufsässigkeit und Trotz führen. Also seit nett zueinander und zu eurer Minna. Wenn sie zwei Sachen gemacht und drei vergessen hat, so lobt sie wegen der zwei und laßt die drei unerwähnt. Kommt sie nach vier Wochn zufällig mit dem Staubtuch an den Kronleuchter, so versichert ihr, das brauche sie nicht jeden Tag zu machen, einmal in

Perlen muß man sich züchten - wie die Japaner. Uebrigens: Ich habe eine, nicht am Ringfinger und erst recht nicht am den Hals. Aber in der Küche.

der Woche genüge. Vielleicht macht sie's

dann wenigstens vierzehntätig. Be-

schenkt sie oft und reichlich, und erzählt

ihr auch hin und wieder einmal von ei-

nem Krach mit der Schwiegermutter. So

Himbeermilch: 250 Gramm Himbeeren werden mit einer halben Tasse Wasser ganz kurz erhitzt, durch ein Sieb gedrückt und kalt gestellt. Dann mischt man den Fruchtsaft, 75 Gramm Zucker und einhalb Liter Milch unter ständigem Schlagen und gibt zuletzt die achtel Liter leicht geschlagene Sahne darunter. Bevor man die Himbeermilch einfüllt, gibt man Eiswürfel in die Gläser.

Erdbeermilch: 500 Gramm Erdbeeren werden vorsichtig gewaschen, entstielt und mit der Gabel gut erdrückt. Dann fügt man dem Saft eine halbe Zitrone und 50 Gramm Zucker hinzu und schlägt die Masse mit dem Schneerädchen schaumig, gibt ein achtel Liter nicht ganz steif geschlagene Sahne hinzu und stellt das Ganze recht kühl. Vor dem Einfüllen in Gläser wirft man einige Eiswürfel in die Erdbeermilch.

Heidelbeer-Johannisbeer-Milch: 250 g hannisbeeren werden gewaschen, ent stielt und mit 75 Gramm Zucker in einer halben Tasse Wasser aufgekocht. Man streicht sie durch ein Sieb und läßt den Saft mit 75 Gramm Zucker einige Male aufwellen, streicht dann 250 Gramm rohe, gewaschene Heidelbeeren durch das Sieb und stellt beides kalt. 1 Liter Milch wird geschlagen, der Fruchtsaft allmählich daruntergegeben, zuletzt ein achtel Liter geschlagene Sahne untergemischt.

Pfirsischmilch: 250 Gramm gekochte Pfirsische werdendurch ein Sieb gestrichen, mit 35 Gramm Zucker, ein halber Liter Milch und ein achtel Liter Sahne mit einem Schneerädchen schaumig geschlagen und kalt gestellt. Vor dem Einfüllen wird in jedes Glas ein Eiswürfel gegeben.

Vernachlässigen Sie nicht den Alltag!

Muß die "Gute Stube" geschont werden? Warum den Tisch lieblos decken?

Frau Bauer ist eine sparsame Frau. Bei ihr wird nichts fortgeworfen, sie braucht alles noch irgendwie und irgendwann auf. Das ist sehr lobenswert. Doch wenn sie die ganze Woche über mit Mann und Kindern in der Küche haust, nur um die "gute Stube" zu schonen, dann ist das schon etwas, was nicht mehr gut ist.

Natürlich sollte die Familie sich des chmutzigen Schuhzeugs entledigen, auch könnte Vater Bauer, der als Maurer auf einem Neuban arbeitet und stets voller Mortel und Zementstaub ist, eine saubere Hose und ein sauberes Hemd im Flur oder Badezimmer hängen haben, die er nach dem Waschen überziehen könnte. Damit wäre dem verständlichen Wunsch der Hausfrau, von unnötiger Verschmutzung abzusehen, Genüge getan.

Ich erschrack auch, als ich sah, wie Frau Bauer wochentags den Tisch deckt. Ist es schon nicht gerade einladend, wenn jeder seinen vollgepackten Teller vor sich hingestellt bekommt - das Abwaschen von zwei oder drei Schüsseln ist doch wirklich keine so große Arbeit, daß man sich diese nicht leisten könnte! - so stieß mich das Aussehen dieser Teller vollends ab! Der eine hatte einen Sprung, der andere war rundherum abgeschlagen und der dritte hatte eine herausgebrochene Stelle! "Für alltags sind die noch lange gut!" meinte Frau Bauer und setzte sie auf die zerrissene Plastik-Tischdecke.

Ueberlegen Sie einmal, wieviel Alltage und wieviel Sonntage es gibt in unserem | wir tun es doch nicht!

Leben! Dieses Bild des Ungepflegten, Provisorischen und Lieblosen füllt die Erinnerung der Kinder an ihr Elternhaus! Muß das sein?

Oftmals befinden sich in den "guten" Schränken zwei "gute" Service, die nur an Sonn- und Feiertagen herausgeholt werden, ja oftmals überhaupt nur, wenn Besuch da ist. Ich halte diese Art der Schonung für unangebracht!

Aber selbst wenn nur ein gutes Service da ist und aufgehoben werden soll, - es gibt heute so hübsche, preiswerte Service Werfen Sie doch die angeschlagenen Dinger fort!

"Die Kinder werfen doch so oft etwas herunter, so viel kann ich gar nicht anschaffen!" erwiderte Frau Bauer auf meinen Rat. Nun, für Kinder gibt es hübsche, hygienische und unzerbrechliche Plastikteller. Sie sind nicht teuer und wirklich eine einmaligeAnschaffung. Und glauben Sie nicht auch, daß unsere Kleinen von einem lustigen, bunten und heilen Kunststoffteller mit größerer Freude essen als von einem halben Porzellanscherben? Und eine ganze Tischdecke können Sie auch auflegen.

Ja, und Sie können auch alltags ruhig einmal ein Sträußchen Blumen auf den Tisch stellen. Nett serviert schmeckt auch das einfachste Gericht doppelt so gut.

Haben wir doch den Mut, unser Leben ein bißchen nett zu leben! Es ist doch oft mit so einfachen Mitteln möglich und

Leckere Kartoffelgerichte

Kartoffeln mit Paprika

Zutaten: 3 Pfund neue Kartoffeln, 5 Paprikaschoten, Butter, Salz, 3 Eier.

Kartoffeln schälen, in Salzwasser abkochen und erkalten lassen. Paprikaschoten in feine Streifen schneiden, vorher aber die Kerne entfernen, und in Butter ämnfen. Die in Scheihen geschnittener Kartoffeln zugeben, schön knusprig bakken und zum Schluß die verquirlten Eier darüberschlagen. Dazu grünen Salat rei-

Kartoffelomelett

Zutaten: 150 g grünen Speck, Kartoffeln, 100 g Krabben, 2-3 Eier, Mehl, Mild Petersilie.

Mehl, Eier, Prise Salz mit wenig Mild verquirlen, gehackte Petersilie zugeben. Speck in feine dünne Streifen schneiden in einer Pfanne auslassen, nngekochte dünne Kartoffelscheiben dazutun, Krabbenfleisch darüber verteilen und zugedeckt das Ganze bei kleinem Feuer garen. Zum Schluß den dicken Omelett-Teig über die Kartoffeln füllen, kurz

durchbacken und dann sofort zu Tisch ge-

Kartoffeln mit Champignons

Zutaten: 2 bis 3 Pfund gekochte Kartöffelchen, 4 Dose eder einhalb Pfund frische Champignons, 1 Zwiebel, Butter, Mehl, Pfeffer, Solz, 1 Eigelb, 1 Glas Neißwein, Fleischbrühe

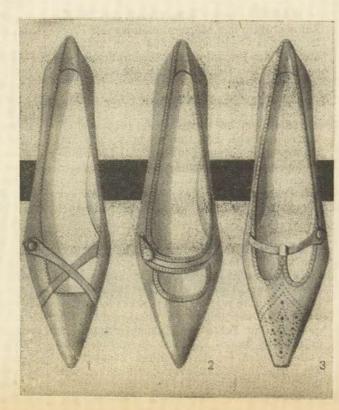
Zwiebel klein schneiden und zusemmen mit den Champignons und den Kartöffelchen in Butter kurz dämpfen. Nun etwas Mehl darüberstäuben, würzen und Fleischbrühe dazugießen. So lange auf kleiner Flamme kochen, bis die Flüssigkeit eingekocht ist. Rigelb mit Weißwein glattrühren, zu den Kartoffeln geben.

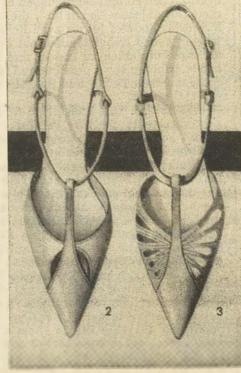
Kartoffeln mit Schinken

Zutaten: 2 bis 3 Pfund kleine Kartoffeln, 200 g rohen Schinken, 2 Zwiebeln, Fleischbrühe, Fett, Petersilie.

Zwiebeln klein schneiden, in Fett glesig werden lassen, den kleingeschnittenen Schinken zugeben und zum Schluß die geschälten, rohen nit zerteilten Kartöffelchen. Etwas Fleischbrühe darübergießen und bei kleinem Feuer weichkochen. Mit feingehackter Petersilie verzie-

Die neuen Schuhe:





andaletten mit Rinchenverzierungen

Lange Kleider für kleine Leute?

Was die kleine und schlanke Dame am

.. müssen Sie sich davor hüten, unscheinbar und hausbacken auszusehen. Sehr junge, kleine Frauen sehen in biedermeierlich-mädchenhaften Kleidern reizend aus. Für alle reiferen Frauen jedoch wirken zu sorgfältig ausgearbeitet Details leicht hausbacken. Leuchtende Farben in freundlichen, nicht schreienden Nuancen, kleine bis mittelgroße Phantasiemuster, weiche, zarte Gewebe sind für sie geschaffen. Fließende Linien und: waagerechte Garnituren lassen eine kleine Frau größer erscheinen. Schleifen. Manchetten, ein schmiegsames, heruntergezogenes Revers, eine betonte Taillenlinie unterstreichen das Zerbrechliche Anmutige, das gut proportionierte Franen dieses Typs auszeichnet.

Zu vermeiden sind zu lange Kleiden, Capes und hüftlange, weite Jacken, breite farblich kontrastierende Gürtel und Rock-Bluse-Anzüge in verschiedenen Farben. Sperrige, langhaarige und zu flauschige Stoffe lassen kleine Frauen leicht zu schwer aussehen. Auch Kragen mit breiten Garnituren und farblich "exschlagenden" Arrangements wirken drückend und stören die zarte Harmonie auf die zierlich-kleine Frauen besondess

bedacht sein müssen.

Bunte Chronik aus aller Welt

- PORTO. Beim Einsturz eines Teiles der Stadtmauer von Porto, die im 14. Jahrhundert erbaut worden war, wurden acht Menschen getötet und acht weitere mehr oder weniger schwer verletzt. Die Mauer, allem Anscheine nach vom Regen unterhöhlt worden war, stürzte auf die angebauten Häuser, die vom Gewicht der Steinmassen erdrückt wurden. Unter den Opfern befinden sich fünf Kinder.

- NEW YORK. Die New Yorker Polizei hat fünf Mitglieder einer internationalen Rauschgifthändlerbande verhaftet, die ihre Ware durch Kinder absetzen ließen. Diese, ein zehnjähriger Knabe und zwei elfjährige Mädchen vermittelten den ganzen Kundendienst. Die fünf Verhafteten laufen Gefahr unter das neue Gesetz zu fallen, das die Abgabe von Rauschgift an Minderjährige mit dem Tode bestraft.

- NEW YORK. Der Streik von über 1 000 New Yorker Totengräber hat in mehreren Friedhöfen zu ernsten Zwischenfällen geführt. Mehrfach belästigten die Streikenden die Familien, die ihre Toten selber begraben wollten. Sie nahmen ihnen Schaufeln und Hacken weg, füllten die ausgehobenen Gruben wieder auf und stürzten die Leichenwagen mitsamt den Särgen um. In anderen Fällen füllten sie die ausgehobenen Gräber mit Unrat aus, oder warfen die schweren Granitbänke, die in den Alleen stehen in die Gräber. Schweren Herzens hat sich die Stadtverwaltung schließlich entschlossen die zehn bestreikten Friedhöfe von Polizisten bewachen zu lassen. Die Streikenden, die wöchentlich etwa 4000 Franken verdienen, verlangen eine zusätzliche Lohnerhöhung.

- ATHEN. In den späten Abendstunden des 15. Mai werden erstmals 1540 Scheinwerfer aufleuchten und die Akropolis, den berühmten Burgberg Athens, in farbiges Licht tauchen. Gleichzeitig wird aus einer großen Lautsprecheranlage Musik erklingen und ein sprachgewandter Grieche wird die wechselhafte Geschichte des Berges von der Antike bis in die Gegenwart erzählen. Der griechische Fremdenverkehrsverband der sich von dieser neuen Attraktion eine beträchtliche Zunahme des Touristenverkehrs verspricht, hat eine französische Gesellschaft mit dem Bau der Beleuchtungsund Rundfunkanlage betraut.

- HANNOVER. Im Hannoverschen Standesamt wurden jetzt eine Falschbeurkundung entdeckt, die ein unbekannter Stadtschreiber vor 68 Jahren angerichtet hatte. Ein kürzlich in Hannover verstorbener, 72 Jahre alter Mann war vor langen Jahren als Kind von einer Witwe in Göttingen adoptiert worden. Dabei erhielt der Junge nicht den Mädchennamen der Frau, wie es damals Vorschrift war, sondern den Namen ihres toten Ehemannes. Die Hannoversche Behörde, korrekt bis auf den I-Punkt, hat nun den Verstorbenen mit dem redlich falschen Namen umgetauft. Auch die zahlreichen Hinterbliebenen des Toten sollten von Amts wegen andereNamen bekommen, wogegen sie Einspruch erhoben und mit Erfolg beantragten, den alten und 'falschen' Namen behalten zu dürfen. Nur der Verstorbene muß den neuen Namen behalten, weil der Vorschrift nach, Anträge auf Namensänderung nur von Lebenden gestellt werden können. So liegt nun auf dem Friedhof ein Mann unter einem Namen begraben, den seine eigenen Angehörigen kaum ken-

- ST. MORITZ. Juwelen und Uhren im Werte von mehr als einer viertel Million DM erbeuteten Einbrecher, die in eines der führenden Juweliergeschäfte im Schweizer Winterurlaubsort St. Moritz einbrachen. Den größten Teil der Beute entnahmen die bisher unbekannt gebliebenen Einbrecher dem Panzerschrank des Juweliers. Nach Angaben der Polizei fanden sie nämlich den zweiten Schlüssel für den Safe im Geschäft, wo ihn der Juwelier versteckt hatte. Es handelt sich um den bisher größten Einbruchsdiebstahl in der Geschichte von St. Moritz.

- DARMSTADT. Verwundert rieb sich ein biederer Postwagenfahrer seine Augen, als er vom Paketaustragen aus einem Haus in Darmstadt-Eberstadt auf die Straße zurückkam und sein großes gelbes, vollbeladenes Postauto nicht mehr vorfand. "Erst mal selbst nachschauen", dachte er wohl und begab sich zunächst zwei Stunden lang auf die Suche nach dem verschwundenen Ge-

Dann verständigte er die Polizei, die nach einer gemeinsamen siebenstündigen Fahndung mit zwei amerikanischen Armeehubschraubern auf des Rätsels Lösung kam: ein aus einer Trinkerheilanstalt entwichener Geisteskranker, der kurz vor seiner Einlieferung in eine Nervenheilanstalt stand, hatte sich des Wagens bemächtigt, mit ihm eine Spritztour von Darmstadt nach Frankfurt (Main) und zurück unternommen, vor der Trinkerheilanstalt die aus seiner Frankfurter Wohnung abgeholten Anzüge aus dem fahrenden Auto geworfen und schließlich in Hoxhol (Krs. Darmstadt) seine Fahrt unvermittelt abbrechen müssen. Ein Tankwart, vor dessen Station der Geisteskranke um Treibstoff bittend vorgefahren war, hatte nämlich versehentlich an Stelle von Dieselöl Benzin in den Tank des Autos laufen lassen, was der Motor nicht duldete.

- ST.EULALIE (Frankreich). Die Bevölkerung von St. Eulalie, einem kleinen Bergdorf im Südosten von Frankreich ist mit der Regierung böse. Die 150 Einwohner haben allerdings auch allen Grund zu Verbitterung: Seit 50 Jahren warten sie vergeblich auf den Bau einer Straße, die auch im Winter eine Verbindung zur Außenwelt ermöglicht. Vorgesehen ist die Straße - nur war bisher kein Geld vorhanden. Jetzt ist den geduldigen Bürgern von St. Eulalie die Geduld gerissen: Am Sonntag waren die Gemeindewahlen, aber niemand hat gewählt oder sich wählen lassen. Mit seltener Einmütigkeit erklärten sie: Kein Geld - keine Wahlen.

- ROM. Der amerikanische Flieger Max Conrad ist mit seiner einmotorigen "Piper-Comanche" nach einem Nonstopflug Chikago-Rom wohlbehalten auf einem römischen Flugplatz gelandet. Für die 7700 Kilometer lange Strecke benötigte er 34 Stunden und drei Minuten. Conrad ist 56 Jahre alt und hat den Atlantik bereits 50mal überquert. Er ist Berufsflieger und überführt regelmä-Big in den Vereinigten Staaten bestellte Flugzeuge nach Europa.

LONDON. Das Geheimnis der vorige Woche über dem Londoner Flughafen von verschiedenen Personen gesichteten "gelben Scheibe" ist entschleiert. Nach Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums ist das "Ufo" inzwischen als Bugleuchte eines Verkehrsflugzeuges identifiziert worden.

- PHILADELPHIA. Ein Student für Wirtschaftswissenschaften an der Universität von Pennsylvanien, Rachard Großer, hat eine großartige Erfindung gemacht: eine Maschine, die nichts produziert. Der mit Aluminium umkleidete kleine Kasten mit dem Namen "Nutting Box" kostet 1000 Fr. Erstaunlich ist, daß Großer bisher bereits 50 Käufer für das "nichtsnutzige Ding" gefunden hat, das er in seiner Freizeit im Keller baut. Zu den Amerikanern, die an einer solchen "zwecklosen Apparatur", die tatsächlich nichts anderes tut als zwei Reihen von je vier gelben Neonlämpchen auf der Vorderseite aufblinken zu lassen, ihre Freude haben, gehören sogar prominente Leute wie Außenminister Dulles und Rochefeller.

- BIELEFELD. Das Bielefelder Schwurgericht verurteilte den als "Schrecken von Glatz" berüchtigten 39jährigen Erich Frey aus Minden wegen versuchter Notzucht in vier Fällen, Freiheitsberaubung in vier Fällen, schweren Raubes in acht Fällen und unbefugten Führens des Titels Diplomingenieur zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Das Gericht entsprach damit dem Antrag des Staatsanwaltes. Frey hat Staatsanwalt auf Revision verzichtete, ist das Urteil sofort rechtskräftig geworden.

Frey hatte sich nach Kriegsende in Niederschlesien schwerer Verbrechen an der deutschen Bevölkerung schuldig gemacht, wie das Gericht in der Urteilsbegründung hervorhob. Er hatte sich in Glatz als Jude ausgegeben, war daraufnin 1945 zum Direktor der dortigen Stadtwerke ernannt worden und hatte zusammen mit russischen und polnischen Soldaten die Bevölkerung drangsaliert. Er plünderte, nahm willkürlich Verhaftungen vor und versuchte dann, sich an Frauen und Töchtern der Verhafteten zu vergehen.

Während des Prozesses hatten 17 Zeugen ausgesagt, die zum Teil mit Tränen in den

Augen die Taten des Angeklagten schilderten. Frey gab die Verbrechen jedoch nur teilweise zu. Bei den Plünderungen berief er sich auf angebliche russische Befehle.

Der Angeklagte, der von 1949 bis 1953 aus unbekannten Gründen in russischer Haft saß und sich dort eine offene Lungentuberkulose zuzog, war 1954 als angeblicher Spätheimkehrer im Lager Friedland aufgetaucht und nach dem Westen entlassen worden, wo seine Frau lebte. Im vergangenen Jahr wurde die Staatsanwaltschaft auf ihn aufmerksam.

- HELMSTEDT. Zu einem "Wanderer zwischen zwei Welten" wurde ein 60iähriger Tscheche, der fünf Tage lang zwischen der sowjetzonalen Grenzabfertigungsstelle in Marienborn und der entsprechenden westdeutschen Behörde in Helmstedt hinund herpendeln mußte, ehe er eine vorläufige Aufnahme im Bundesgebiet fand. Die sowjetzonale Grenzpolizei hatte den alten Mann als unerwünschten Ausländer nach Helmstedt abgeschoben, wo man jedoch auch nichts mit ihm anzufangen wußte, da er keine ordnungsgemäßen Papiere besaß. Also wieder zurück nach Marienborn. Die Wanderschaft des Tschechen begann. Zweibas dreimal täglich versuchte er, entweder in Helmstedt oder in Marienborn aufgenommen zu werden, bis die westdeutschen Grenzer dem grausamen Spiel ein Ende machten und sich nun doch des abgeschobenen alten Mannes zunächst einmal annah-

- JERUSALEM. Wie in Jerusalem verlautet, gedenkt die israelische Regierung sich an die UNO zu wenden, um Nachrichten über den Verbleib eines unter der Flagge Liberias fahrenden Frachters mit einer für Israel bestimmten Ladung zu erhalten. Seit seiner Einfahrt in den Suezkanal waren von dem Schiff keine Funksprüche oder sonstige Meldungen mehr zu erhalten. Von offizieller israelischer Seite war keine Bestätigung der Demarche bei der UNO zu erhal-

- WARSCHAU. Der Direktor eines staatlichen Geschäftes, der wegen Diebstahls einer Summe von 1.567.000 Zloty (etwa 3 Millionen Fr.) angeklagt war, wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Drei Mitangeklagte erhielten zwei bis acht Jahre Gefängnis. Damit wurde erstmals seit Kriegsende von einem polnischenGericht für Diebstahl von Volkseigentum eine derart harte Strafe ausgesprochen. Das Urteil des Warschauer Tribunals ist in den Rahmen der Kampagne der polnischen Behörden gegen Diebstahl von Staatseigentum einzufügen. Diebstahl und Unterschlagung von Staatseigentum betragen in Polen jedes Jahr mehrere Milliarden Zloty.

- COLMAR. Das elsässischen Rheinseitenkanals vierter Abschnitt, der sich von Fessenheim bis Vogelbruen über 9,7 Kilometer in einer Breite von 136 m erstreckt, wurde für den Verkehr freigegeben. An der Einweihung nahmen die Präfekten des Oberelsaß und Unterelsaß und Delegationen aller Mitgliedsländer der Rhein-Schiffahrts-Gemeinschaft teil.

- MADRID. Unter dem Druck des Publikums stürzte das Marmorgeländer der Freitreppe des Gerichtsgebäudes von Murcia ein, wo der Prozeß eines Mörders beginnen sollte, 12 Zuschauer wurden schwer, einer tödlich verletzt.

- ROM. 15.267.037 ausländische Touristen haben Italien im Laufe des vergangenen Jahres besucht. Die Deutschen stehen mit 25 Prozent an erster Stelle. 10.731.142Fremde kamen in Kraftwagen. 3.793.228 mit der Eisenbahn, 520.918 mit dem Flugzeug und 238.544 auf dem Seewege nach Italien. Im Jahre 1957 hatte sich die Zahl der ausländischen Touristen auf 14.629.020 belaufen.

- STOCKHOLM. Großzügige Spenden aus den verschiedensten Ländern haben dem kleinen Vassilis Kondakis wahrscheinlich das Augenlicht gerettet. Der zweijährige kleine Grieche war an Augenkrebs erkrankt der fast immer völlige Blindheit und häufig den Tod zur Folge hat. Der hoffnungslose Fall hatte überall Mitleid ausgelöst. Von vielen Seiten kamen Spenden zusammen. Ein dänischer Zeitungsverleger bezahlte die Reise und die Kosten der Operation, welche im Stockholmer Korolinska-Hospital gewagt wurde. Das linke Auge mußte entfernt und das rechte Auge mit Röntgenstrahlen behandelt werden. In einigen Wochen wird man definitiv wissen, ob die Operation ein voller Erfolg war und ob der kleine Vassilis geheilt nach Griechenland zurückkehren

- BEVERLY HILLS (Kalifornien). Der Filmschauspieler John Drew Barrymore wurde wegenUebertretung der vorgeschriebenen Höchstgeschwindigkeit, Körperverletzung und Fahrerflucht verhaftet und in ein Gefängnis eingeliefert. Barymoore ist schon zweimal einschlägig vorbestraft.

- MIAMI. Während sich ein Ladenbesitzer und ein Polizeibeamter gegenseitig beschossen, weil einer den anderen für den Einbrecher hielt, machte sich der wirkliche Einbrecher in aller Ruhe mit der Beute davon. Der Besitzer einer Färberei hatte durch seine Ladenscheibe einen Einbrecher an der Arbeit gesehen. Er schoß durch die Scheibe und begab sich darauf zum hinteren Einging des Geschäftes, um den Eindringling abzufassen. Die gleiche Richtung schlug ein Polizist ein, welcher den Schuß gehört hatte. Beide feuerten im Dunkeln aufeinander los. Ergebnis: Zwei Verletzte. Der Einbrecher war entkommen.

- LANCASTER. 7 Mitglieder einer Familie wurden in ihrer Farm, acht Kilometer von der Stadt Lancaster entfernt, tot aufgefunden. Bis jetzt konnte nicht festgestellt werden, ob sie Opfer eines Mordes sind oder ob sie gemeinsam Selbstmord verüb-

- PARIS. In ihrem Bestreben, alles in bürokratisch-exakte Formeln einzupassen, haben die Finanzgewaltigen der französischen Regierung den Fleischermeistern mathematische Kenntnisse zugemutet, die meistens wohl kaum vorhanden sein dürften. So schreibt der Staatsanzeiger den Fleischern vor, die Preise für Schweinefleisch auf folgende Weise zu berechnen: P. ist 2 (M u. Tu) - 2 Prozent, wenn M unter 515 Franken liegt; P ist 2 (M u. Tu) - 4Prozent, wenn M zwischen 515 und 550 Fr. liegt; P ist 2 (M u. Tu) - 6 Prozent, wenn M über 550 Fr. liegt. M ist der durchschnittliche Engrospreis des Schinkens auf dem PariserZentralmarkt, während Tu eine der zahlreichen Gebühren ist.

- OTTAVA. Auf dem Kriegspfad begeben wollen sich kanadische Rothäute und die Vereinten Nationen anrufen, wenn die kanadische Regierung nicht das "neue Regime" anerkennen will, das von den Indianern in ihrem Reservat der "sechs Nationen" in der Nähe von Brantford (Ontario) installiert worden ist. Dies erklärte Wallace Henerson, der den Indianernamen "Verrückter Bär" trägt. Das Indianerreservat "Sechs Nationen" in einer Ausdehnung von 12.000 Hektar wurde nach der unblutigen Machtübernahme der "Erb-Stammcheis" zum "unabhängigen Staat" proklamiert. Die Geschichte begann damit, daß junge Rebellenführer" gewaltsam in das Gebäude des Reservatsrates eindrangen und anstelle der elf Ratsmitglieder ihre Chefs installierten, und H. N. Jones, Direktor für indianische Angelegenheiten der kanadischen Bundesregierung, sich weigerte die Entscheidung der Rothäute anzuerkennen.

- PARIS. Obschon sich das rechte Rad nicht feststellen ließ, gelang einer Viscount-Maschine der holländischen Gesellschaft KLM eine völlig geglückte Landung auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget. Das Flugzeug hatte vorher zweieinviertel Stunden über dem Flugfeld gekreist, um sein Benzin aufzubrauchen und damit sein Gewicht und die Brandgefahr zu verringern. Neben der Landebahn hatten sofort nach dem Erscheinen der Maschine Löschzüge und Krankenwagen Aufstellung genommen. Flugkapitän Devilder brachte die Maschine, die ständig auf der rechten Seite einzubrechen drohte, zum Stehen, sobald er konnte. Ueberaus erleichtert verließen die 18 Passagiere die Maschine, beglückwünschten die Besatzung und stifteten im Flugplatzrestaurant Champagner. Die Luftstewardessen wurden mit Rosensträußen bedacht. "Die Besatzung verhielt sich großartig", sagte einer der Fluncäste, "Es gab keine Panik an Bord". Alle spitzen Gegenstände waren abgelegt worden. Bei der Landung befanden sich alle Passagiere zur Entlastung auf der linken



ordiares sich auch i moterne Plagerng de

wors auch language rigin Magnis in die Seueropeisenden Berge i Klisten, daß die Leva man das Wadness der Seltamorppior ada Erde in valkonischen watner und die Politi

es in Milleliernstikk, it nien und achliedlich in Die Gendlichte dieser I alten Republik seigt, w action person beign without person of the person of the person of the person of the matter Magnifesta of the matter day female either warde was den litter water for Jensen either warde was den litter water alle was den litter was d vierundviering Jahre : obserten die Spanier : libertought me winners. war, denn or hette sw sells selber benocht.

Die speniede Berr Zahrhunderin. An ric needs day Name der Di in domen Registrangs war Philipp II. Ills s philippienshen Valk. selaen Sikame reidi den Klieten der jeweil nontralistinche spani and der wechnende W etwos, was all Vorti walkering getters been

Zwel Johns vor de hunderts wedleches o sour. Spanies bette other Krieg verteres Parts due Enostreich er die Assertizater nech per paigten, deux air t. bung suit 50 Milliomen. bes sicht dersuf sis, t worthern, size authors in einen wichtigen findsa Brey letreman in Fr Den demokratische versuchten die Ameri nocht son. He hatte si sietet als erwartet, den rikassero geffiederte P

Für 201

der Stactomiliation, und Juge Deathfologigkeit. Diope termer winde fullten die USA ende tion sub sich gewalti genebber. Im gweiten. Jahre lang von den A Mentile hette währer stirunges eritten, di Militarie serenserien. Butte der Kattel der Japaniathen Eindrin grondbrongingen w aum Tell nationale El nichts anderes als Rib Filturer und Angehörl marketners, south electric Built on vertective Hou.

Schnell r

Als Morgosphe in Philippians 1946 sub-sondern such molt 2 busifullie in den fished settr weine ausgegebe Weitere Miliamo In heiten der Wetschel awarden war ein ne "Hukhalatap", die si grigoro dio Japaner" war was den Komuni tied gelp als the metion homeosumationform that ther julyrelange Kor gruppe broubbe Euro

Me cutfernt prastruhlen ochen wird eration ein zine Vasatrückkehpen

ion). Der Burrymore orgeschrie-Körperverhet und in ymnore ist nöraft.

adenbenitnuctig bora für den
r wirkliche
Beute dahatte durch
dar an der
lie Sichelbe
ven Einging
gling abzung ein Pohört hatte,
nunder los.
Einbrecher

Inter Pami-Kilomater at, for auffestgustellt under sind ord vertib-

Hes in hismannen, hamathemao maintens ariten. No Pictachern di toil foiat 2 (M u. 15 Franken nent, wumn gt; P ist 2 her 350 Fr. * RegrosserZentralsahlreichen

of beguben e und die nn die kabrue Regiden Indiadu Natio-(Ontario) te Wallson onn .Verlarrencewat. haung von unboutipes ammendacy's miert. Die nor Rebelbämde des mstelle der stallierten. indiaminche in Bundestacheldung

chte Rad Viscountesellachaft. ig and dem s Flugneng nden über enain auflet und die n der Lan-Tricheinen. nem kirm/wislugkspitäs lie ständig su drobte, burness argiere die Senateung. ant Chamunden mit Desetming sings der an Rord? a abspeles# in sich alle ler linker



DIE ALTE UND DIE NEUE ZEIT

berühren sich auch auf den fernen Inseln der Philippinen. In welchem Kontrast steht das moderne Flugzeug der US Air Force zu dem Zugkarren der Insel Cebu! Diese langgestreckte Insel mit der gleichnamigen Haupt- und Hafenstadt hat fruchtbare Küstengebiete und Wälder.

> des Staatsschiffes. Er versprach durchgreifende Maßnahmen gegen die Aufständischen und soziale Reformen. Nach seiner Wahl löste Mag-

saysay seine Versprechen ein. Die Aufständi-

schen wurden besiegt, und zwar nicht nur mit Waffengewalt, sondern auch mit dem gehalte-

nen Versprechen für eigenes Land. Ein neues,

besseres Zeitalter schien für das Inselreich an-

zubrechen. Dann aber kam ein Rückschlag:

Magsaysay kam im März 1957 bei einem Flug-

geklärt wurden, ums Leben. Die Nachfolge trat

zeugabsturz, dessen Umstände und Ursachen nie

der Vizepräsident Garcia an, der in seinem neuen Amt bei den darauffolgenden Präsiden-

Garcia ist gleich seinem Vorgänger ein Feind

des Kommunismus. Er lebt einfach und be-

scheiden, aber er drückt mehr als ein Auge

gegenüber dem Landesübel, der Korruption, zu. Auf den Philippinen sieht ein Politiker in

der Regel seine Aufgabe darin, möglichst

schnell zu Geld zu kommen, wobei er nichts

Ehrenrühriges daran findet, seinen Einfluß zu

diesem Zweck einzusetzen. Die Folgen derar-

tiger Praktiken konnten nicht ausbleiben. Die

Dollarreserven schmolzen zusammen, die Spi-

rale der Inflation drehte sich immer schneller.

Im vergangenen Sommer reiste Garcia nach

Washington, um dort neue Kredite einzuhan-

deln. Er bat um 300 Millionen Dollar, erhielt aber nur 75 Millionen und den guten Rat,

etwas gegen die Korruption zu tun. Seit dieser

Zei. treten einflußreiche politische Kreise der

SEMR ZAH UND FEST

ist die "Abaca", die Bastfaser einer Banane,

die auf den Philippinen, aber auch in Indien

wächst. Sie wird zu Matten verarbeitet.

dik für eine neue" Außenpolitik ein, die

tenwahlen bestätigt wurde.

as, was auf den Landkarten der Erde als die Philippinen eingezeichnet ist, verdankt seine Existenz der unermüdlichen Tätigkeit unterseeischer Vulkane, die Jahrmillionen ihre Lava ausspieen. Noch heute wächst das Inselreich, wenn auch langsam, weiter. Zwanzig mehr oder weniger aktive Vulkane drücken glutflüssiges Magma an die Oberfläche. Einige der feuerspeienden Berge erheben sich so nahe der Küsten, daß die Lava ins Meer rinnt, so daß man das Wachsen des Landes sogar beobachten kann.

Seltsamerweise scheint sich die Unruhe der Erde in vulkanischen Ländern auf deren Bewohner und die Politik zu übertragen. So ist es in Mittelamerika, in Süditalien, in Indonesien und schließlich auch auf den Philippinen. Die Geschichte dieser inzwischen über 12 Jahre alten Republik zeigt, wie wenig Ruhe die Menschen jenes Inselreiches gehabt haben.

Entdeckt wurden die Philippinen von dem Seefahrer Magellan, der sie für Spanien in Besitz nahm. Magellans große Karriere fand auf einer der Inseln ein gewaltsames Ende: Er wurde von den Eingeborenen ermordet. 1565, vierundvierzig Jahre nach der Entdeckung eroberten die Spanier die Inseln, die Magellan dem Spanierkönig zu Füßen gelegt hatte, ohne überhaupt zu wissen, wie groß sein Geschenk war, denn er hatte nur eine Handvoll der Inseln selber besucht.

Die spanische Herrschaft dauerte über drei Jahrhunderte. An sie erinnert unter anderem noch der Name der Republik, denn der König, in dessen Regierungszeit die Eroberung fiel, war Philipp II. Bis zur Besitznahme der Inseln durch jene europäische Macht gab es kein philippinisches Volk. Der Horizont der einzelnen Stämme reichte nie weiter als bis zu den Küsten der jeweiligen Insel. Erst die stark zentralistische spanische Kolonialregierung und der wachsende Widerstand gegen sie schuf etwas, was als Vorläufer eines Nationalbewußtseins gelten konnte.

Fur 20 Millionen

Zwei Jahre vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts wechselten die Philippinen ihren Besitzer. Spanien hatte den spanisch-amerikanischen Krieg verloren und trat im Vertrag von Paris das Inselreich an die USA ab, wobei sich die Amerikaner noch als recht großzügige Sieger zeigten, denn sie bezahlten ihre Neuerwerbung mit 20 Millionen Dollar. Ihnen kam es dabei nicht darauf an, eine neue Kolonie zu erwerben, sie sahen in den Philippinen vielmehr einen wichtigen Stützpunkt für die Vertretung ihrer Interessen im Fernen Osten.

Den demokratischen Idealen entsprechend versuchten die Amerikaner, das Inselvolk zur Selbstverwaltung zu erziehen. Der Erfolg blieb nicht aus. Er hatte allerdings ein anderes Gesicht als erwartet, denn die erste von den Amerikanern geförderte Parteiengründung war die der Nacionalistas, und die verlangten die völlige Unabhängigkeit.

Diese immer wieder gestellte Forderung erfüllten die USA endgültig 1946. Die junge Nation sah sich gewaltigen Schwierigkeiten gegenüber. Im zweiten Weltkrieg war sie drei Jahre lang von den Japanern besetzt gewesen. Manila hatte während der Kriegsjahre Zerstörungen erlitten, die an das Schicksal Warschaus erinnerten. Eine Million Todesopfer hatte der Kampf der Inselbewohner gegen die japanischen Eindringlinge gekostet. Untergrundbewegungen waren entstanden, die nur zum Teil nationale Ziele hatten, oft genug aber nichts anderes als Räuberbanden waren, deren Führer und Angehörige die Gelegenheit wahrnahmen, sich einen mühelosen Lebensunterhalt zu verschaffen.

Schnell reich werden

Als Morgengabe legten die Amerikaner den Philippinos 1946 nicht nur die Unabhängigkeit, sondern auch noch 505 Millionen Dollar Aufbauhilfe in den Schoß, die allerdings nicht eben sehr weise ausgegeben wurden.

Weitere Hilfsmaßnahmen und Dollarspritzen halfen der Wirtschaft auf die Beine. Doch inzwischen war ein neues Problem aufgetaucht. "Hukbalahap", die als "Volksarmee im Kampf gegen die Japaner" gegründet worden war, war von den Kommunisten infiltriert worden und gab als ihr neues Ziel die Errichtung einer kommunistischen Regierung bekannt.

Der jahrelange Kampf gegen diese Rebellengruppe brachte Ramon Magsaysay ans Ruder

Philippinen

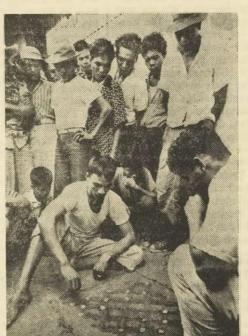
BASTION DES WESTENS IM FERNEN OSTEN

Wolkenkratzer und Eingeborenenhütten, Männer in modernen Tropenanzügen und Eingeborene mit einem Lendenschurz, Soldaten, die an Raketen ausgebildet werden, und Ureinwohner, die das Blasrohr für die perfekte Waffe halten — alles das sind die Philippinen jene Inselrepublik zwischen Formosa und Bomeo, die über 7000 Eilande umfaßt. Sehr zur Beunruhigung Washingtons entwickeln sich die Dinge auf den Philippinen in einer Richtung. die nicht viel Gutes verspricht.

nicht mehr so amerikafreundlich ist wie früher. Die Armee dagegen droht, die Korruption durch Gewalt zu beseitigen. Immer mehr hört man Gerüchte von einem bevorstehenden Coup der Militärs die die Gewalt in die Hand nehmen möchten.

"Venedig des Fernen Ostens"

Manila, die Hauptstadt, erinnert an Venedig ebenso wie an Spanien und Amerika. Gegründet wurde die Stadt von den Spaniern. An ihre Zeit mahnen noch die alten Kirchen und Klöster, die Anlage des alten Stadtkernes und viele Villen der Reichen. Der amerikanische Einfluß zeigt sich in den modernen Bauten, den Autos, der Kleidung der Hauptstädter und nicht zuletzt in den Kinos sowie den Musik-



IN DEN BODEN GERITZT

hat man in einem Dorf der Insel Mindanao das schachbrettartige Muster eines Spieles, bei dem sich hier die Landbevölkerung froh vergnügt.

automaten der zahllosen Cafes, die die neuesten Schlager made in USA spielen. Die Jugend gibt sich betont amerikanisch. Ihre Idole sind die Filmhelden Hollywoods und Schlagersänger wie Bill Haley oder Elvis Presley.

Teile der Hauptstadt sind von einem dichten Kanalnetz durchzogen. Diese sogenannten "esteros" erinnern tatsächlich an Venedig, wenn es da auch immerhin einen gewichtigen Unterschied gibt: Auf den "esteros" von Manila leben einige tausend Menschen in Hausbooten, weil sie sich wegen der hohen Mieten keine Wohnung auf dem Lande erlauben können.

Manila ist eine internationale Stadt. In der Escolta, der Hauptgeschäftsstraße, begegnet man auf Schritt und Tritt Chinesen, Japanern, Indern, Indonesiern, Europäern und letztlich auch Philippinos. Durch besondere Zurückhaltung zeichnen sich neuerdings die Amerikaner aus. Einst waren sie die Herren der Inseln. Sie gaben sich alle Mühe, dem Volk den Weg zur Selbstverwaltung zu ebnen, sie gaben ihnen die Freiheit und dennoch: An den Straßenecken kann man in Tagalog, der Nationalsprache, die drei Worte "Ami go home" lesen. Obwohl diese Aufforderung das Werk einiger - meist kommunistischer - Hetzer ist, sieht man es den amerikanischen Soldaten, die dem Beistandspakt zwischen beiden Ländern entsprechend auf den Inseln stationiert sind, an, daß sie die

Philippinos nicht mehr verstehen, was man ihnen nicht verübeln kann, denn die USA sind im Land der 7100 Inseln nie als Kolonialmacht aufgetreten. Im Gegenteil: Sie sahen ihre Aufgabe darin, den Insulanern möglichst schmerzlos den Uebergang zur Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Zwerge und Kopfjäger

Man kann sich schwerlich ein Volk mit mehr inneren Gegensätzen vorstellen als die Philippinos. Die 22 Millionen Bewohner des Landes sprechen 87 verschiedene Sprachen. Nationalsprache ist das Tagalog, ein malaiische. Dialekt, der noch nicht einmal von der Hälfte der Bevölkerung beherrscht wird. Umgangssprache ist Englisch, aber auch Spanisch wird noch von mindestens einer halben Million Menschen gesprochen.

Auf Luzon, der größten Insel der Republik, leben noch rund 30000 Nachkommen der zwerghaften Ureinwohner. Sie haben sich in die dichten Urwälder zurückgezogen, wo sie ein Dasein fern von den meisten Einflüssen der Zivilisation führen. Obwohl die Spanier 85 Prozent der Philippinos zum Christentum bekehrten, blieben diese Menschen bei ihrem alten Glauben an die Macht der Geister.

Ihr Leben wird auch heute noch von einer Unzahl Tabus beherrscht. Auch sie glauben an ein Leben nach dem Tode, aber sie sind davon überzeugt, daß die fortlebenden Geister der Toten einen bösen Einfluß auf die Ueberlebenden hätten. Ihre Kulthandlungen haben den Sinn, den Zorn jener Schatten zu besänftigen.

Auf einer noch niedrigeren Kulturstufe stehen die Kopfjäger von Luzon, Mindanao und einigen anderen Inseln. Weder die Spanier noch die Amerikaner haben versucht, jene Stämme zu zivilisieren, was kaum verwunderlich ist, denn jene Kopfjäger wichen dem weißen Manne aus wo sie nur konnten

ßen Manne aus, wo sie nur konnten.
Während des zweiten Weltkrieges wurden die Kopfjäger die gefährlichsten Gegner der Japaner. Nicht etwa aus politischen Gründen, sondern weil jene Stämme von sich aus Jagd auf die nichtsahnenden Opfer machten, um möglichst viele Trophäen einzuheimsen.

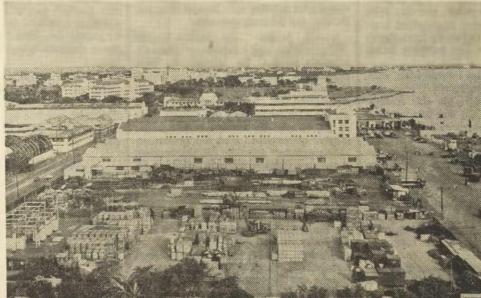
Vor dem Tore Chinas

In gewissem Sinne sieht sich die Regierung der Philippinen den gleichen Problemen gegenüber wie die Indonesiens: Aus einem ehemaligen Kolonialbesitz, der nur durch eine straffe Regierung zusammengehalten werden konnte, eine Nation zu formen. In Europa nimmt man es als gegeben hin, daß die Philippinen eine Nation sind und vergißt dabei nur zu leicht, daß der Horizont der Bewohner dieser Republik meistens nicht weiter reicht als bis zur Küste der Insel, auf der sie leben, und von den philippinischen Inseln sind immerhin einige hundert bewohnt.

Die Bodenschätze der Philippinen sind groß. Sie reichen von Metallerzen bis zu Öl. Der vulkanische Boden ist fruchtbar. Reis, Zuckerrohr und tropische Früchte wie Ananas und Bananen gehören zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Das Problem des Landes allerdings ist eine gerechtere Verteilung der natürlichen Schätze. Der Gegensatz zwischen dem Reichtum der dünnen Oberschicht und der Armut der Massen ist nach wie

vor groß.

Von Peking aus gesteuerte Kommunisten versuchen die Schwächen der philippinischen Wirtschaft auszunutzen. Obwohl sie auf der einen Seite gegen die Korruption wettern, unterstützen sie sie mit allen Mitteln, weil sie sonst keinen Angriffspunkt hätten. Sie wissen besser als die meisten Menschen in Europa und Amerika, daß die Philippinen vor dem Tore Chinas liegen. Gerade diese Tatsache macht die Bedeutung der Inselrepublik aus.



HAFEN UND STRAND VON MANILA

Die Hauptstadt der Philippinen, an der Manilabucht auf Luzon, zählt etwa eine Million Einwohner. Sie ist Sitz eines Erzbischofes und zweier Universitäten, Flottenstützpunkt der USA und wichtiger Flughafen. Von Manila aus wird Hanf, Tabak, Kopra und Holz exportiert.



DAS SPORTSTADION in Manila. Die "Filipinos" sind ein überaus sportliebendes Volk. Die großen Wettkämpfe im Stadion werden zur nationalen Angelegenheit.

ZUM FEIERABEND

Generale der Worte

Amerikas beste Köpfe im Reich der Reklame erfreuen sich heute ihres größten Prestiges. Sie beraten die bervorragendsten Politiker, sie entscheiden über das Schicksal der Fernsehprogramme und selbst die Existenz großer Zeitschriften kann von ihren Dispositionen abhängen.

Gewiß, die Einkünfte der großen Könige waren immer enorm. Schon vor Jahren sagte einer ihrer Prominentesten, der spätere Senator William Benton, ehe er nach Washington zog:

"Ich verkaufte meinen Anteil an Benton & Bowles (einer führenden advertising agence) als ich 35 Jahre alt war. Ich verdiente 300.000 bis 400.000 Dollar im Jahr. Ein Unternehmen, in dem ein junger Kerl diese Art von Geld verdienen kann, ist kein Geschäft für alte Her-

Oft entscheidet ein smarter Slogan über den Erfolg eines neuen Buches, einer neuen Zahncreme, eines neuen Bü-

Als etwa eine wertvolle, neue Bibelausgabe gaplant war (Revised Standard Version of the Bible) kamen folgende Vorschläge in die engere Wahl: "Wie diese Bibel Sie näher zu Gott bringen kann", "Die Bibel, die Jesus geliebt hätte", "Eine Bibel, für den, der bereits eine Bibel hat" und "Sensationellste Bibelneuheit in 346 Jahren". Der letzte Slogan wurde schließlich auserwählt und der Erfolg übertraf die künsten Erwartungen.

Der Slogan: "Reinigt Ihren Atem, während Sie Ihre Zähne säubern" macht eine neue Zahncreme schnell zum Verkaufs-

Ein Deodorant überzeugte die Amerikenerinnen, das Produkt - gegen den Körpergeruch - zu kaufen, mit dem Hinweis: "Weil Sie die Luft sind, die er at-

Sehr zügig war die Lippenstiftrekla me, die das römische Kolosseum und die Buste eines Senators zeigte, der die Augen weit aufriß. Daneben das Bild eines schicken Mädels und die Worte: "Jeder Mann erwacht zum Leben, wenn Sie "Römisch Rosa" Lippenstift benutzen."

Trotz der berühmten Worte des verstorbenen Warenhauskönigs John Wanamaker: "Ich weiß, daß die Hälfte des Geldes, das ich fürReklame ausgebe, vergeudet ist, aber ich kann niemals ausfindig machen, welche Hälfte", werden der amerikanischen Werbung immer größere Summen zugeführt. Wanamaker selbst war einer der bedeutendsten Inserenten seiner Zeit und hat dies niemals bedauert Noch großzügiger war der Tabakkömig" George Washington Hill, der einmal ausrief: "Es ist meine Erfahrung gewesen daß eine Werbung die Resultate produziert und den Umsatz erhöht billig ist, wie kostspielig sie auch sein mag!" Einer seiner Produkte war die Lucky Strike Zicarette, deren Slogan: "Greife nach einer Lucky anstatt nach einer Süßigkeit" besonders Millionen von Amerikanerinnen, die schlank bleiben wollten, beein-

Nicht zu Unrecht hat man Amerikas mesige advertising agencies als die "Goldene Artillerie" der USA bezeichnet, die heute alle Erdteile als ihr Ziel benützt. J. Walter Thompson, das größte Unternehmen der Branche der Welt, repräsentiert weltweite Interessen und gibt für seine Klienten weit mehr als 200 Millionen Dollar im Jahr aus. "JWA" hat 34 Offices in 19 Ländern und beschäftigt in den USA allein mehr als 2500 Mitarbeiter. Chef der agency ist der fast achtzigjehrige Stanley Resor unter dessen Führung das Unternehmen seine heutige, dominierende Position erreichte. Als Student verdiente er während der Ferien sein Taschengeld mit dem Verkauf von Bibeln - von Haus zu Haus. Er bezeichnet dies heute noch als ein ganz hervorregendes Training, denn die Aufgabe war schwierig. Als Käufer kamen ge wöhnlich nur jene in Betsacht, die beeine Bibel harten!

Pubpende Agenturen wie Thompson, Mc-Cenn-Erickson, Barten, Barton, Durstrae & Osborn, Young u. Rubican spielen oft bei den Wahlfeldzügen eine prominente Rolle. 1952 gehörten die sorgcom geplanten Fernsch-Karzsendungen

"Eisenhower antwortet der Nation" zu den ausschlaggebenden Faktoren. Die "Stimme eines gewöhnlichenBürgers" ersuchte "Ike" zu den brennendsten Problemen des Tages Stellung zu nehmen. Das Ganze wurde gefilmt und jeweils nach den beliebtesten Fernsehprogrammen gesendet. Geschickt von einem hervorragenden Werbespezialisten geplant, soll diese Kampagne Millionen von Amerikanern beeinflußt haben!

Doch der Werbefachmann ist nicht bloß der Berater der Mächtigen, er ist auch für die Planung der Fernsehprogramme verantwortlich. In den USA sind bekanntlich die Fernsehsender im Privatbesitz Die Sendungen (ihre Kosten und die Sendezeit) werden von großen Konzernen bezahlt, die damit eine Werbung für ihre Produkte verbinden. Um ein Programm "am Leben" zu erhalten, muß es nicht nur viele Millionen von Guckern faszinieren - was stets mehr oder minder genau ermittelt werden kann, - es soll auch den Umsatz des Produktes erhöhen oder helfen, dessen führende Positionen zu behaupten. Erreicht das Fernsehprogramm beide Ziele, kann es Woche um Woche) Mililonen von Gukkern erfreuen. Verfehlt die Darbietung hingegen, genügend viele Freunde zu gewinnen, verschwindet es von der Bildfläche. Ist das Programm sehr beliebt, vermag aber nicht den Umsatz zu fördern mag es eine andere Firma übernehmen.

Die Abhängigkeit berühmter Stars von den Advertising agencis umgibt diese heute mit einer besonderen Aura der Macht. Kaum verwunderlich, daß immer mehr Bücher, Filme und Fernsehspiele die Tätigkeit dieser Reklamespezialisten schildern. Sie stehen oft in den Diensten der reichsten Firmen der Welt und es liegt an ihnen, Stars von Weltruf für ihre Fernsehdarbietungen zu verpflichten oder zu ignorieren. Auch das Schicksal mancher Zeitschriften hängt von ihnen ab. Vor kurzem verschwanden "Collier's" und "American Magazine", zwei der be- Feuer ihrer "Goldenen Artillerie".

sten Publikationen Amerikas, weil es ihnen - trotz Millionen von Lesern - nicht möglich war, genügend Inserate zu erhalten. Das jüngste Opfer des Inseratenschwundes war das "Household Magazine" in Topeka, das vornehmlich in kleinen Orten gelesen wurde und trotz seiner Auflage von 2 600 000 nicht genügend Inserenten interessieren konnte. Die Ursache? Die Zeitschrift wurde vorwiegend in sehr kleinen Orten gelesen, in denen die Geschäfte eine nur geringe Auswahl von Waren hatten - mit großen Städten verglichen. Die Reklamespezialisten zogen daher mehr und mehr andere Publikationen dem "Household Magazine" vor.

Auch besonders hervorragenede Experten dienen den Werbespezialisten. Der Oesterreicher Dr. Ernest Dichter gehört zu ihnen. Seine Studien ermöglichten es, dene Advertising agencies, ihre Werbung so zu gestalten, daß die von ihnen lancierten Produkte besonders begehrenswert erscheinen. Dr. Dichters "motivation research" machte die gedörrten Pilaumen zur "Neuen Wunderfrucht" und Slogans wie "Geben Sie Ihren Füßen Flügel!" und "Haben Sie das Gefühl auf dem Gipfel der Welt zu sein" folgten. Ehedem galt die getrocknete Pflaume fast als eine Frucht für freudlose Puritaner.

Unter den Marktforschern dominiert der Deutsche Alfred Politz, der den größten Konzernen - wie Chrysler, Coca-Cola, US Steel - dient und von diesen jährlich für seine ausführlichen Berichte, zu deren Abfassung er einen großen Mitarbeiterstab benötigt, Honorare von mehr als 200000 Dollar erhält. Politz arbeitet auch für fast alle großen Zeitschriften Amerikas und hilft diesen in ihrer Werbung zu betonen, daß sie "mehr einflußreiche Leser haben", "von den Abonnenten länger gelesen werden". ihre Artikel mit mehr Interesse gelesen werden" all dies mit genauesten, absolut verläßlichen Statistiken fundiert.

Amerikas Reklame mag die beste der Welt sein. Die kostspieligte ist sie sicherlich und auch Europa steht heute im

Sammler seltsamer Dinge

Robert Ripley hatte eine Schwäche für ▮ daß ein Brief daran lehnte. Bischof Lany seltsame Dinge. Er besaß ein Aquarium mit Fischen, die nach rückwärts schwammen und er nannte ein Gufaboot aus mesopotamischen Rohr sein eigen, das mit der gleichen Art von Pech zusammengefügt war, das (so behauptete Ripley) Noha für seine Arche benutzt hatte.

Die Worte "Believe it or not" - Glauben Sie es oder nicht -brachten Robert Ripley Ruhm und Reichtum. Er suchte in aller Welt nach seltsamen Tatsachen, die er in Form illustrierter Kurzberichte vorerst in der Presse und später in Buchform veröffentlichte. Er berichtete bizarre Tatsachen, wie: "Lord Thurlow, ein Papagei, der auf Schloß Arundel in England lebte, legte ein Ei als er das Alter von 100 lahren erreicht hatte".

Oder: "William Compton, Earl of Northampton, Schwiegersohn von Sir John Spencer (des reichsten Engländers) wurde im Jahre 1609 vor Freude irrsinnig, als er hörte, daß er von ihm 8 000 000 Dollar geerbt hatte."

Reporter, die Ripley interviewten, wurden von einem japanischen Diener, der sich wortlos verbeugte, in das Aparte ment geleitet. Ein Duft von Räucherwerk schwebte den Besuchern entgegen, Samurai Schwerter zierten die hohen Wände Nur wenige Interviews mit Ripley erschienen, die nicht die von ihm aufgespürte Tatsache über Chinesen enthielt. Ripley behauptete:

"Wenn alle Chinesen der Welt an einer bestimmten Stelle in einer Vierer -Reihe vorüber marschieren würden, ergäbe dies einen endlosen Zug - eine endlose Kolonne von Marschierenden."

Dean Schaefer ist ein anderer Sammler seltsamer Tatsachen, Phänomen, die er Wunder nennt, werden von ihm für Radioprogramme gesammelt. Da ist etwo der Bericht über die Geschehnisse, die Joseph Lany, Bischof von Großwerdein, in der Macht des 29. juni 1914 erlebte.

In dieser Nacht litt der Bischof an Schlestosigheit und entschloß sich, die Zeit mit dem Lesen zu verbringen. Als er die Tischlampe aufdschte, bemerkte ee,

öffnete das Kuvert und sah ein schwarz umrahmtes Blatt, welches das Wappen eines früheren Schülers trug - eines Erzherzogs. Das Schreiben lautete:

"Eminenz! Meine geliebte Frau und ich sind einem Attentat zum Opfer gefallen. Wir empfehlen uns Ihren Gebeten."

Kaum hatte Bischof Lanyi diese Zeilen überflogen, da klingelte er seinem Diener. Als der schläfrige Mann erschien. war der schwarzumrahmte Briefbogen verschwunden, ebenso das Kuvert. Doch Bischof Lanyi schrieb aus dem Gedächtnis den Inhalt der Zeilen nieder und las sie dem Diener vor, um einen Zeugen für dieses seltsame Vorkommnis zu haben. Wenige Stunden später meldeten die Zeitungen in aller Welt, daß ErzherzogFranz Ferdinand in Sarajevo einem Attentat zum Opfer gefallen war. Er war einst ein Schüler des Bischofs gewesen.

Joseph Burger, ein New - Yorker "Schuhbekleidungs - Ingenieur" sammelt seltsame Schuhe. Er besitzt ein Paar ägyptischer Badeschuhe mit eingelegter Perlmutter; norwegische Schuhe aus Baumrinde und "Dunderbludgeons", die für die gichtischen Füße des Königs Henry III. angefertigt worden waren. Nicht minder interessent sind die persischen "Haremschuhe" aus dem 17. Jahrdundert auf zwei Stützen ruhende Sandalen. Je höher diese Sandalen waren, desto grö-Ber war die Liebe des Schenkenden . . Besonders seltsam muten auch die Schuhe reicher Inder aus dem 18. Jahrhundert an. Sie waren aus rotem Leder und hatten aufwärts gebogene Spitzen, um zu verhindern, daß der Träger zu viel Staub anfwirbelte. Doch die amüsantesten Schuhe der Burgerschen Sammlung sind unbedingt die Quieker, die in den Siebzigerjahren des 19. Jahrhundert bei jungen Herren beliebt waren. Wenn ihre Träger in angemessenerDistanz hinter einem Mädchon spazierten, erweckten die quiekenden, knamenden Schuhe früher oder spiller thre Aufmerksamkeit - und sie blickte sich um, was die "Strategie der minolithon Annäherung" anscheinend

bedeutend vereinfachte. Zwei Stückchen Glanzleder (mit den glatten Seiten zusammengelegt) ergaben dieses Geräusch

Constable Joe Gibault der Royal Canadian Mounted Police, gilt als einer der besten Sützen dieser Polizeitruppe. Sein Steckenpferd ist das Sammeln von Patronen. Er besitzt, u. a. die winzige, deutsche Colibri, deren Durchmesser 2,7 mm beträgt. Sie kann unschwer unter einem Daumennagel verborgen werden, da drei "Colibri" Patronen die Länge eines Zündholzes haben. Andere Patronen stammen von der 7. United States Kavallerie, die am 25. Juni 1876 bei der Anhöhe Little Big Horn von Sioux Indianern unter dem Häuptling Sitting Bull attakkiert wurden. Kein einziger Soldat dieser Truppe, die von General Ouster kommandiert wurde, überlebte das Gefecht.

Doch die historisch bedeutsan trone der Sammlung des kan Constable ist wohl die "cartidge" die britischen Enfield Gewehre 1853 - bestimmt war. Sie soll ei sche Rebellion verursacht haben kam so: Das Ende dieser "cartid te vor Gebrauch abgefreuert were Arge daran war, daß die "base" pierzylinders mit einer Mischi Kuh- und Schweinetalg enthiel schlossen war.

Als nun die Eingeborenen die 1857 erfuhren, brach die Hölle le der Kontakt mit diesem Tale he für die Hindus ein Sakrileg, für d hammedaner eine Besudelung. Co Gibault aber findet auch in diesem plar seiner Sammlung die Worte tigt: "Kleine Ursachen - große W

Der Mann, der unter einem Flugzeug him

Das Schicksal hat manchmal seltsame | versuchte man das Experiment, Launen. Es gibt sich den Anschein, als wollte es jemanden vernichten; aber dann schaltet sich der Zufall ein. In letzter Minute dreht das Schicksal das Spiel um. Man spricht dann von einer sagenhaften Unwahrscheinlichkeit. Man erinnert sich an das Sprichwort vom Glück im Unglück. Aber die sensationelle Rettung des Daniem Minne, des Mannes, der unter einem Flugzeug hing, geht weit über das hinaus, was man sonst unter Glück und Zufall und Schicksal versteht. Doch des Schicksals Launen sind mitunter so daß der Zufall nicht einfältig sein will, sondern sich wiederholt, sich überschlägt. In diesen Tagen wurde in Schongau Leutnant Kurt Angele gerettet, obwohl er mit seinem nur teilweise geöffneten Fallschirm einen Sturz aus 400 m Höhe tat und jeder fest davon überzeugt war,daß der Unselige tot sei. Aber er landete in einen sumpfigen Gelände. Sein Körper versank bis zur Brust im Morast. Und Kurt Angele lebt. Eine Nierenquetschung, der Bruch eines Brustwirbels und der 9. Rippe - das ist alles. Er hat seinen eigenen Tod überlebt. Doch hören wir, was Daniel Minne widerfuhr:

In 4000 Meter Höhe: Absprung

Er gehörte zu einer Fallschirmspringer-Abteilung zu den Paras, die zur Zeit in Algerien im Einsatz sind. Er stand mit seiner Abteilung in Doufarik. Die soeben aus Frankreich eingetroffenen Fallschirne sollten ausprobiert werden. Danie Minne war mit neun anderen Kameraden aufgestiegen. Aus 400 Meter Höhe sollten sie abspringen. Das war alles programmgemäß und nichts besonderes. Er sprang als letzter. Und dann geschah etwas Merkwürdiges. Die Maschine, aus der er absprang, mußte wohl in der gleichen Sekunde in ein Luftloch geraten sein. Der Absprung war vollkommen normal. Aber plötzlich spürte Daniel Minne daß er irgendwo festhing, daß er fünf Meter hinter dem Flugzeug hergezogen wurde - also seinen Fallschirm gar nicht öffnen konnte, so sehr er auch an den Schnüren zerrte.

Selbstverständlich dachte er an seinen Reservefallschirm. Aber um ihn benutzen zu können, mußte er von diesem festgehakten Fallschirm loskommen. Er spürte wie die hohe Geschwindigkeit der Maschine ihn durch den Raum riß. Die Riemen drohten ihm die Schultern zu zerschneiden. Er war vollkommen kaltblütig Er hatte sein Messer gezogen. Er wollte das untere Ende, das ihn an den verhängnisvollen Fallschirm band, durchschneiden. Aber die Nylonschnüre hatten sich dreifach verdreht und waren durch die Spannung hart wie Metall geworden. Es gelang ihm, eine Schnur nach der anderen durchzusägen. Noch zwei Schnüre

In diesem Augenblick entführte der Wind ihm das Messer. Daniel Minne wurde sich auf einmal darüber klar, daß das Spiel nun aus sei. Weiter konnte er nicht denken, denn er verlor die Besin-

"Wir holen ihn herunter!"

Man hatte vom Boden aus genau alles beobachtet. Von der Flugstation Boufarik schickte man einen Hubschrauber. Der Hubschrauber hatte theoretisch eine Geschwindigkeit, die leicht über derjenigen der Maschine lag, an der Daniel Minne hing.

Sie sahen, daß Daniel Minne bewußtlos war. Sie hatten vom Hubschrauber aus ein Seil heruntergelassen mit eine: Haken. Damit wollten sie in die Verschnürung des Fallschirms hineingreifen, den Unglücklichen gewissermaßen abho ben und dann langsam, ganz lansam...

Aber im gleichen Augenblick begann das Flugzeug zu vibrieren und gehorchte nicht mehr der Steuerung. Sieben Mal

kam man auf einen anderene Geda Man gab Weisung das Flugzeu einem weichen Sandgelände land lassen. Im letzten Augenblick sollie gengas gegeben werden, so daß di schwindigkeit auf ein Minimum reg wurde. Ein Reifen platzte bei Experiment, der zweite zersprang einem furchtbaren Knall. Daniel wurde 400 m über den Bodene ges Als man sich ihm näherte, stand auf. Die Untersuchung im Hospital daß nicht einmal ein Knochen war. Nur in seinem Rücken hatte er die Reibungen auf dem Boden Ven nungen 3. Grades. Das war alles. er lebte. Der Tod hatte ihn noch ti freigegeben.

Wie bei Harry Griffiths

In den Annalen der Fliegerei sind artige Fälle, in denen der Tod in l Minute seine Opfer wieder freigal goldenen Lettern in das Buch der nerungen eingetragen. Einer der gendsten Fälle einer wundersamen tung im 2. Weltkrieg war das Shi des damals 20jährigen Harry Gri aus Toronto. Er war am 21. Deze 1942, vier Tage vor Weihnachten, ausersehen, mit einem Bosten . Bor einige Versuchsflüge zu unternehme die Instrumente zu erproben.

Sie sollten dann auf einem neuen platz die Besatzung aufnehmen und vorbereiten für einen Angriff auf

Ein eisiger Wind heulte. Harry fiths sollte an der Unterseite eine tung prüfen. Er hatte die Arbeit get Signal gegeben, daß alles in Ordnung Der amerikanische Pilot Syd Gerow stand dieses Zeichen so, daß Harry fiths sich schon in der Maschine be Er ließ die Luftschrauben anspringen Maschine löste sich vom Boden, ehell Griffiths wußte, wie ihm geschah. waren plötzlich unterwegs. Vom K nent her näherten sich Feindflieger. amerikanische Pilot wollte seinenBo Bomber in Sicherheit bringen. Er dr ab nach Norden - irgendwo nach Sch land hinauf, wohin die Feindflieger nicht folgen konnten.

Und erahnte nicht, daß Harry Griff unter der Maschine hing. Drai herrschte eiene Temperatur von 18 Grad. HarryGriffiths hing buchsta mit seinen Händen unter dem Er wußte, daß er nicht eine Sekunde Griff lockern durfte, auch als er daß die Muskeln in seinen Unteran sich zu verkrampfen begannen, keine Gewalt, keine Macht mehr übers ne Gliedmaßen hatte.

Er hatte längst mit seinem Leben geschlossen. Aber er wollte aushalten lange er konnte. Syd Gerow hatte se Bomber auf die Heide hinuntergedri Und dann kam der Augenblick, in chem Harry Griffiths den Boden so fühlte, daß er ihn glaubte riechen können. Und da versagte sein Wille, nen Halt nicht aufzugeben, nicht lassen. Er fiel aus 20 Meter Höhe die Heide, die an dieser Stelle nicht s hart gefroren war. Ein Schäfer aus dem Flugzeug sei ein Sack [und ging langsam mit seinem Hund seinen Schafen näher. Und dann sa daß es ein Mensch war - Harry Griff und Harry Griffiths lebte. Er hatte einen Schulterbruch erlitten, der es unmöglich machen würde, ein zwo Mal einen solchen Kampf gegen den zu unternehmen.

Niemanden lachelte das Glück mehr mir!" notierte Harry Griffiths einige später in seinem Tagebuch. Er wer von den Menschen, die unter einem zeug hingen und es doch überlebten sollen sich an einer Hand aufzehlen sen - diese Glücklichens

Die St. Vither Zeitung ersch tags und samstags mit den

Nummer 30

BER

Chruschtschow und C Montag in Ostberlin 2 haben damit das Hau tungen geliefert. Zwe nem Mitglied der Opp ausländischen Regieri zutreffen, besonders v nister vorher davon in Ollenhauer es getan I aber klug war, darübi gen auseinander und SPD stößt man nicht nis für die Reise des chefs. Diese Unzufrie mehr Freude an dem Bürgermeister Willy I EinladungChruschtsch te. Brandt ist ebenfall

Chruschtschow hat i

linbesuch beendet un wo der KP-Kongreß s kau geflogen. Ein Em tewohls, der 65 Jahre die gesellschaftlichen rend ein Schlußkomm Ben Meinungsverschie warden konnte. Ulbr starrer als sein Mosk ratfrieden mit der DE ebenso wie eine Ostbi den kommunistischen che Pakte regeln solli sich offenbar bewußt, was überspannt hat ui Sprache etwas. In dei werden jedoch die übl holt, Friedensvertrag von der Ostzone und blik einzeln oder im schen Bundes" unterze te. Das Besatzungsreg würde beseitigt und B risierte Freistadt" we würde von der DDR s Politik sei Haupthind mächte würden alle I ben. Eine Gipfelkonfe der friedliche Wille de türlich betont. Wird au mit den ostzonalen N wähnt, so präsentierte Rundfunk die Haltung

Die U

PARIS. Hüten sich sich schen Technokraten t dungen und nehmen si welche die Wähler am Regierung erteilt habe äußert sich der Genei sen Unabhängigen-Par zeitschrift dieser politi reichs. Seine Warnung

der Regierung Michel I Die Unabhängigen ten Parlamentswahlen en Partei "Union für (UNR) glatt überflutet Bekanntgabe der erste meindewahlen vom v zieht nun Roger Duck Wahlen. Zweifellos w cher Erfolg für die Ko den zweiten Wahlgan Sonntag dort, wo ke lute Mehrheit auf sich kommt es zu ziemlich